

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Millimeterzeile 6 Bsp., Tertiel (Halbpalt.) Millimeterzeile 14 Bsp. Nachschlag nach feststehender Preisliste. Für Platzwünsche und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Wanz & Eule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Bsp., Sonnabdt. 15 Bsp. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugesandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha befähigter bestimmter Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 204 Freitag, den 22. September 1939 50. Jahrgang

Polens Armee vernichtet

„Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen!“ Das war der Eindruck in Europa, als 1812 die Trümmer der geschlagenen Großen Armee sich aus der russischen Eiswüste nach Westen wälzten. Mit noch erhöhtem Recht aber gilt diese Feststellung von der Armee des polnischen Staates Versailles Prägung, die sich im September 1939 der deutschen Wehrmacht entgegenstellt hat. Der Korps ist letzten Endes an Naturgewalten gescheitert. Der große Brand in Moskau und der frühe Einbruch des russischen Winters erst haben die Vernichtung Napoleons möglich gemacht. Das polnische Heer aber ist in 18 Tagen im wahren Sinne des Wortes zusammengefallen worden. Die Einsatzbereitschaft der deutschen Feldgrauen und die Tapferkeit sowie die Verantwortungslosigkeit der deutschen Führung waren es, die den polnischen Widerstand gebrochen haben.

Daß es dem polnischen Soldaten selbst an Mut nicht gefehlt hat, hat der Führer in aller Offenheit bestätigt. Ebenso wissen wir aus den Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht, daß es den Polen auch nicht an Lebensmitteln oder an Waffen oder an Beton oder Stahl mangelte. Und dazu gab es auch genügend natürliche Hindernisse, die härtesten Widerstand ermöglichten. Zum Verderben aber wurde den polnischen Truppen ihre Führung, die trotz ihrer Großsprechererei schlecht unter aller Kritik war und ihre Organisation, von der der Führer gesagt hat, daß sie eben — polnisch war!

Das Kennzeichen des deutschen Siegestauchs durch Polen sind lähne Umfassungsbewegungen und blitzschnelle Vorstöße. Im Morgenrauschen des 1. Septembers setzten sich die deutschen Kolonnen über eine Grenze von der dreifachen Länge der Westfront des Weltkriegs nach Osten in Bewegung. Ueber den Infanterieregimentern aber und Panzerwagen donnerten die Geschwader der deutschen Luftwaffe, die gleich am ersten Tage bis nach West-Litowol und nach Lemberg vorstießen und die polnischen Flughäfen zerstörten. Vergessen wir nicht, daß bereits die erste Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht über den Verlauf der Operationen die Feststellung enthielt, daß unsere Flieger sich die Herrschaft über den polnischen Luftraum erkämpft haben. Mit dem Landheer und der Luftwaffe aber weit-eiferten die Männer der deutschen Artillerieschiffe.

Nach der Eröffnung der Feindseligkeiten sauste so Schlag auf Schlag auf Polen nieder. In den Nachmittagsstunden des 1. Septembers wurde noch der Jablunka-See genommen, am 4. wurden polnische Kriegsschiffe versenkt, am 5. wurde Graubenz genommen, am 6. zog bereits in Krakau eine deutsche Ehrenwache an dem Grab des Marschalls Pilsudski auf, am 9. fiel Radom, am 10. brachen motorisierte und Panzertruppen an die Weichsel vor, wodurch zahlreiche polnische Divisionen bei Kutno in eiserner Umfassung gefangen wurden, am 15. drangen deutsche Truppen in die Befestigungswerke von West-Litowol ein, am 16. webten deutsche Panzer in Przemyśl und in Bialystok, am 18. wurde Lublin genommen. Zugleich verübete das Oberkommando der Wehrmacht, daß der Feldzug in Polen seinem Ende entgegensteht.

Militärisch war damit das Schicksal Polens besiegelt. Wenn sich auch heute noch an zwei oder drei Stellen polnische Verbände befinden, die Widerstand versuchen, verraten von ihren Führern, die sich längst nach Rumänien in Sicherheit gebracht haben, dann vermag das am Ende der polnischen Armee nichts mehr zu ändern. Alle diese Verbände haben nur noch eine Möglichkeit, nämlich die Waffensurrenderung, wie denn auch die deutschen Weitzerscheren von Tag zu Tag immer sprunghafter in die Höhe schnellen. Anteil an der Zerschmetterung der polnischen Armee haben zugleich aber auch die Soldaten der Westfront, die durch ihre Abwehrbereitschaft die schnelle Durchführung der Operationen im Osten ermöglicht haben.

Vor wenigen Wochen haben wir alle jener Tapferen gedacht, die vor 25 Jahren die Schlacht bei Tannenberg geschlagen und in harten Kämpfen eine ganze Armee vernichtet haben. Der deutsche Feldzug in Polen aber ist ein einziges Tannenberg, eine einzige Vernichtungsschlacht, ein Tannenberg in allergrößtem Rahmen. Es gehörte Wagemut dazu, um die lähnen Umfassungsbewegungen, die im September 1939 in Polen durchgeführt worden sind und bei denen die einzelnen Heereskörper durch Zwischenräume von 200 oder gar 300 Kilometer Länge voneinander getrennt waren, anzusehen. Und darum eben ist das Gelingen dieser Operationen ein Beweis für das Genie unserer Führung und für den Einsatz deutscher Männer. Es gab Tagesmärsche von 50 und 60 Kilometer, und dazu — Deckenschützen, die durch ihre grausame Kriegsführung zwar nie den deutschen Truppen den Sieg zeitig machen konnten, die dafür aber den Kampf unendlich erschwerten. Der Welt aber wird der deutsche Siegeslauf durch Polen hofentlich die alte Warnung in das Gedächtnis zurückrufen: „Wer im Krieg will Unglück haben, der lauge mit den Deutschen an.“ Wir sind so stark, weil wir für eine gerechte Sache kämpfen.

Mißglückte polnische Ausbruchversuche aus Praga

Planmäßige Befehung der Demarkationslinie. Ausländer verlassen unter deutschem Geleit Warschau

DNB Berlin, den 22. September 1939. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf der vereinbarten Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und im besten Einvernehmen. Bei Vemberg wurde die dort kämpfende deutsche Truppe durch russische Verbände abgelöst. Die als Ergebnis der Schlacht bei Tomaszow bereits gemeldeten Gefangen und Beutezahlen wachsen noch ständig. Mehrere polnische Ausbruchversuche aus Praga wurden abgewiesen. Auf der Strecke Warschau — Siedlice wurde bei Baluszyn nach kurzem Geleit ein feindlicher Panzerzug genommen. Die 178 Angehörigen des Diplomatischen Korps und 1200 sonstige Ausländer konnten gestern Warschau auf dem von dem deutschen Kommando behördlich bestimmten Weg verlassen. Sie wurden von deutschen Offizieren empfangen und in bereitgestellten Zügen nach in der Nacht nach Königsberg befördert. Sämtliche Ausländer sind wohlbehalten und unverletzt.

Im Westen nur vereinzelte Stoßtruppanternahmen. Ein französisches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Roosevelt verlangt Abänderung des Neutralitätsgesetzes

Die Sonderlösung des Kongresses.

DNB Washington, 22. September. — Für die Sonderlösung des amerikanischen Kongresses, die am Donnerstag in Washington zusammentrat, waren besondere polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden.

Präsident Roosevelt begann seine Rede an die Senatoren und Abgeordneten um 20 Uhr. „Er habe“, so erklärte Roosevelt, „den Kongress einberufen, um die Abänderung eines Ge-

setzes zu prüfen und zu verhandeln, das nach seiner ehrlichen Überzeugung die historische Außenpolitik der Vereinigten Staaten derart ändere, daß die friedlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Ländern dadurch beeinträchtigt würden.“ Roosevelt fuhr fort, er glaube, daß der Mantel des Friedens weit genug sei, alle zuzudecken. Keine Gruppe möge das Auswärtige Amt des Friedensbundes ausschließlich für sich in Anspruch nehmen. Amerika habe immer das äußerste getan, um den Krieg abzuwenden. Wenn es dennoch zum Kriege gekommen sei, so müsse die Regierung alles, was in ihrer Macht liege, tun, um die Vereinigten Staaten aus dem Kriege herauszubalten.

Nach seiner ehrlichen Überzeugung werde sie bei diesen Bemühungen Erfolg haben (Lauter Beifall). Roosevelt sagte dann weiter: „Im April entwickelte sich eine neue Spannung. Verschiedene Staaten, mit denen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatten, hatten ihre Integrität verloren oder waren dabei, sie zu verlieren. Ich sagte im Januar, daß unsere Neutralitätsgesetze vielleicht zum Vorteil von Angreifern wirken würden. Ich bitte Sie erneut, unsere Gesetzgebung noch einmal zu prüfen. Ich bedaure, daß der Kongress dieses Gesetz verabschiedet hat. Ich bedaure, daß ich dieses Gesetz unterzeichnet habe. Ich bestehe darauf, daß amerikanische Bürger und amerikanische Schiffe sich von der unmittelbaren Gefahr des direkten Konfliktes fern halten (Beifall). Ich schlage vor, dieses Land wieder auf die solide Grundlage einer realen und traditionellen Neutralität zu stellen. Ich bin der Ansicht, daß amerikanische Schiffe soweit wie möglich vom Befahren der Kriegszonen abgehalten werden sollten. Diesmal geht es um keinen Grund für weitere Exekutionen auf Grund der Proklamation eines beschränkten nationalen Notstandes. Falls irgend ein neues Gesetz notwendig werden sollte, werde ich sofort den Kongress zu einer neuen außerordentlichen Sitzung einberufen.“

Die Ermordung Calinescus

Englische Schüsse gegen Rumäniens Neutralitätspolitik / Englisch-polnische Interesse an der Beseitigung Calinescus

DNB Bukarest, 21. September. — Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist Donnerstag früh um 14.00 Uhr ermordet worden. Calinescu fuhr durch ein Villenviertel in der Nähe des königlichen Schlosses zu seiner Wohnung. Ein Bauernwagen stand mitten auf der Straße, so daß der Kraftwagen Calinescus die Fahrt verlangsamte. In diesem Augenblick sprangen aus einem andern Auto, das dem Wagen des Ministerpräsidenten gefolgt war, mehrere Männer, stürzten sich auf Calinescus und feuerten aus Revolvern acht Schüsse ab. Wie durch Augenzeugenberichte festgestellt ist, wiesen beide Seitenscheitel des Wagens Einschüsse auf. Calinescu und der ihn begleitende Polizeibeamte waren auf der Stelle tot, der Fahrer des Wagens wurde leicht verletzt.

Wenige Minuten nach der Tat, etwa um 14.05 Uhr, drangen dieselben Männer, die vom Tatort ungehindert entkommen waren, unter Gewaltanwendung in das Gebäude des Bukarester Rundfunks ein, stürzten in den Senderraum, stellten die Schallplatte ab, und eine aufgeregte Stimme jagte in das Mikrophon: „Ministerpräsident Calinescu wurde getötet. Eine Gruppe der Eisernen Garde hat ihn gerichtet.“ Darauf trat Funkstille ein. Um 14.20 Uhr wurde mitgeteilt: „Wir wurden in Folge eines bedauerlichen Zwischenfalles unterbrochen. Die Sendung wird fortgesetzt.“ Um 14.25 Uhr wurde diese Mitteilung wiederholt, worauf nach einer Schallplatteneinlage um 14.31 Uhr der Nachrichtendienst begann und Unterhaltungsmusik folgte.

Von dem Vorfall hatte das Haus des Rundfunks sofort die Polizei benachrichtigt, die in das Gebäude eintraf und sechs Attentäter festnahm. Diese trugen Namen aus Lodzi (?). Die Bukarester Öffentlichkeit wurde auf das Attentat durch diesen Zwischenfall im Rundfunk und das seltsame Gebahren im Rundfunk aufmerksam. Als nach einiger Zeit eine Behauptung der Ermordung Calinescus erlangt werden konnte, waren die telephonischen Auslandsverbindungen von der Polizei bereits unterbrochen worden. Berichterstatler, die sich sofort an den Tatort begaben, haben dort noch das Auto Calinescus und den Bauernwagen sowie die Leiche des Polizeibeamten neben einer Blutlache gesehen.

Bekannt ist, daß für die Mitglieder der ehemaligen Eisernen Garde die Lösung ausgegeben worden war, in Anbetracht der schwierigen außenpolitischen Lage die Neutralität Rumäniens unter keinen Umständen durch Terrorakte zu gefährden. Calinescu war einer der stärksten Träger der rumänischen Neutralitätspolitik, die, wie der Beschluß des am Nachmittag einberufenen Ministerrats bezeugt, Kritik fortgeführt wird. So drängt sich die Frage auf, ob Provokation vorliegt. In den letzten Tagen war eine harte Erregung in polnisch-englischen Kreisen gerade wegen Calinescus starrer Neutralitätspolitik zu beobachten.

Mit Mißbehagen verzeichnete man in diesen Kreisen die einer gewissenhaften Neutralitätspolitik entsprechende Internierung der geliebten ehemaligen polnischen Regierung, die Entwallung der nach Rumänien übergetretenen polnischen Truppen und schließlich die Zurückhaltung der zweiten Hälfte des polnischen Goldes. Der ehemalige polnische Außenminister Bed war Calinescu in herausforderndem Tone begegnet, so daß dieser sich Bed's Benchmen entschieden verbitten mußte. Es

ist daher wahrscheinlich, daß die Ermordung von Calinescu primär nicht ein Vorhaben der Eisernen Garde war, sondern die geradezu teuflische Absicht polnischer Kreise und des ihnen zur Verfügung stehenden englischen Geheimdienstes, die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien durch einen gemeinen Mord zu töten und den ihnen unangenehmen rumänischen Staatsmann zu beseitigen. Zugleich konnte man über den Umweg über die Eisernen Garde Deutschland verbächtigen. Man konnte sogar hoffen, das rumänische Volk damit gegen Deutschland aufzuwecken, das Steuer der rumänischen Außenpolitik herumzuerwerfen und in den bisher friedlichen Raum des Südostens eine Brandfackel zu werfen.

Rumänien und die von ihm abhängigen geschlagenen Völkern können ein Interesse an der Beseitigung Calinescus gehabt haben, dessen Neutralitätspolitik ihnen, wie jede wahre Neutralität, unangenehm war. Hier sind die wahren Täter zu suchen.

General Argeanu

Rumäniens neuer Ministerpräsident

DNB Bukarest, 22. September. — Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist zum neuen Ministerpräsidenten General Argeanu ernannt worden. Argeanu war früher Befehlshaber des Bukarester 2. Armeekorps und in der Regierung des Patriarchen Miron vom März 1938 bis Februar 1939 Kriegsminister. Zum neuen Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär dieses Ministeriums, General Marinescu, ernannt, zum Kriegsminister hingegen General Nicu.

Die neue Regierung ist gestern abend um 10.30 Uhr zu ihrem ersten Ministerrat zusammengetreten.

Rumänien setzt die bisherige Politik strenger Neutralität fort

Ministerrat unter Vorsitz Argeanus.

DNB Bukarest, 22. September. — Donnerstag spät abends hielt die Regierung unter Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten General Argeanu einen Ministerrat ab, der einen Aufruf an das Land erließ. In diesem Aufruf wird die Verantwortlichkeit des ermordeten Ministerpräsidenten Calinescus gewürdigt. Weiter hebt der Aufruf hervor, daß die Regierung die bisherige Politik der strengen Neutralität Rumäniens unverändert fortsetzen wird.

Die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee festgelegt

DNB Berlin, 22. September 1939. — Die deutsche Regierung und die Regierung der UdSSR. haben die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee festgelegt. Sie verläuft entlang den Flüssen Pissa, Karem, Weichsel und San.

15-30	3
15-25	2
10 u. 25	2
30 u. 40	2
45	1
40	1
25	1
25	1
45	1
10	1
3	1
15	1
70-80	1
8-12	1
13	1
90	1
50	1
40	1
37	1

6-7	1
7-10	1
9-12	1
15-23	1
12-15	1
7 1/2-10	1
10-15	1
15-25	1
10-30	1
5-8	1
20	1
30-45	1
20-43	1
7-10	1
40	1
8	1

immer
nieten gesucht
Borsdorf
stig
kaufen
Gegenstände aller
Arten, ein Stück Vieh
Artikel zum täg-
Gebrauch handelt,
eine entsprechende
Anzeige in den
blättern und Anzeiger",
Herten Helmatzeitung.

dt
meister
-Str. 12, Ruf 426
-Gasanlagen
-Arbeiten

hof
handlung
von RM 5.50 an
von RM 6.50 an
von RM 6.90 an
ldstraße 21
ksachen

ule, Naunhof
Bkleidung
meister
-Naunhof
verbürgt gute Leistung

Naunhof
48, Ruf 388
ner / Küchen



Bluthund Gracynski brachte sich in Sicherheit.

Einer der ersten polnischen Beamten, die die rettende Grenze überschritten und sich in Rumänien in Sicherheit gebracht haben, war der berüchtigte Bluthund von Oberschlesien, der Woiwode Gracynski aus Katowitz. Weltbild-Archiv (W).

Feiglinge und Verführer

Es wäre die höchste Schande für einen Polen, wollte er sein Leben von dem Schicksal seines Vaterlandes trennen! Es war erst im Sommer dieses Jahres, als der Oberkommandierende der polnischen Armee, „Marshall“ Rüdzy-Smigly, in einer seiner prächtigen Reden, mit denen er das polnische Volk in das wahnsinnigste Kriegesabenteuer der Geschichte hineinzieht, diesen Ausdruck tat.

Und heute? Während immer noch polnische Truppen im Kampfe stehen, hat derselbe Rüdzy-Smigly sich auf dem Landflügel zur Ruhe gesetzt, der ihm von der rumänischen Regierung zugewiesen worden ist. Die Flucht des „Marshall“ über die rumänische Grenze hat in der polnischen Armee tiefe Empörung ausgelöst. Einige Offiziere hatten den Plan, den Feigling niederzuschließen, aber Rüdzy-Smigly war schon entwischt. Und dieser Mann war einmal nach der Erklärung des ebenfalls „auf Reisen“ befindlichen polnischen „Staatspräsidenten“ Wojciech, die zweite Staatspersönlichkeit nach dem Staatsoberhaupt.

Im Grunde lebte Rüdzy-Smigly wohl immer nur von der Autorität des großen Vilsudski, der ihn vor seinem Tode zu seinem Nachfolger erwählt hatte. Der Nachkomme hat dieses Erbe schmachvoll vertan, dieses Urteil hat schon jetzt die Geschichte über den Feigling und Charlatan Rüdzy-Smigly gefällt.

Zum ersten Male mußte der von Glück verwohnte, der noch mit 28 Jahren Maler war und an der Akademie der Schönen Künste studierte, um dann als Mitarbeiter Vilsudskis mit 33 Jahren zum Generalleutnant befördert zu werden, in schwieriger Lage eigene Entschlüsse fassen. Das Ergebnis ist ein Trümmerhaufen, und es hat sich gezeigt, daß die Fähigkeiten Rüdzy-Smigly's geringer gewesen sind als sein brennender Ehrgeiz.

Alle einfichtigen Beurteiler haben es gewußt, daß die strategische Lenkung des polnischen Heeres dem deutschen nicht gewachsen war; wir haben manches Recht zu der Annahme, daß es auch der britische General Ironside gewußt hat, als er im Sommer Polen besuchte. Nur in Polen hat man aus dem Gefühl krankhafter Selbstüberschätzung, das noch von britischen Kriegshörnern in verbrecherischer Weise genährt wurde, nicht wissen wollen. Als das polnische Heer aber in Trümmer sank, gab es für den Marshall nur einen Ort, an der Spitze seiner Truppen, den Degen in der Faust.

Aber Rüdzy-Smigly sieht nicht allein, was seine Feigheit und Gehirnslosigkeit angeht. Während die gewöhnlichen polnischen Flüchtlinge kaum das nackte Leben retten konnten, hört man von den „oberen Heerführern“, daß sie mit biden Briefstücken, in denen sich Pakete von Dollarscheinen und vollständigen Guldennoten befinden, wohlbehalten über die Grenzen entkommen sind. Von dem ehemaligen polnischen Außenminister Ved wird z. B. berichtet, daß er überall nur in Dollar zahlte und den Rednern und Dienern in der Garnison der Statthalterei Tringelbier von fünf Dollar aufwärts gab.

Die verstehen sich auf der peinlichsten Art zu ziehen, die Heren Wojciech, Ved, Gracynski, Rüdzy-Smigly und Konforten. Das polnische Volk aber muß mit Blut und Tränen die Beute dieser Feiglinge und Verführer bezahlen.

Polnisches Untermentementum

Erschütternde Augenzeugenberichte.

Ueber die bestialische Ermordung des vollstendigen Gutsbesizers Dr. Kirchoff in Gioltowo (Dr. Goltow) wird von einem Augenzeugen folgendes berichtet:

Dr. Kirchoff, Weltkriegsinvalide, trug eine Prothese an Stelle des im Kriege verschmetterten rechten Beines. Die vertierten Nörder haben Dr. Kirchoff mit einer Art nicht nur diese Prothese, sondern die lebendigen Leibe auch noch das gesunde linke Bein abgehakt. Sie haben ihn dann einmamt, beide Ohren abgehakelt und die Nase aufgerissen. Nach dieser Tat haben die Verbrecher den so entsetzlich Verhimmelten sich selbst abertösten. Dr. Kirchoff hat sich mit seinen furchtbaren Wunden noch eine Zeit lang quälen müssen, bis ihn der Tod erlöste.

Der Pole Franz Kuzewski aus Wosen, der als ehemaliger deutscher Kriminalbeamter und während des Weltkrieges Feldpolizeiwachmeister trotz seiner polnischen Abstammung den Polen verdächtig war und mit über 200 Deutschen von Wosen am 1. September verschleppt wurde, dann aber umweil Compoino bei einem deutschen Fliegerangriff entkommen konnte, gibt als Augenzeuge an, daß alle Verschiepten in unheimlichster Weise auf dem Fuhrmarsch von Wosen über Gioltowo, Schwertenz, Kofstruz von den Polen geschlagen und vielfach schwer verletzt wurden. Kuzewski bestätigt, daß die Verschiepten während des mehrtägigen Abtransportes fernerlei Verpflegung, außer wenig Wasser, erhalten haben und daß sie von den Wegetmannschaften fortgeführt mit der Drohung eingeschüchtern wurden, daß sie am Ziel des Transportes ihr eigenes Grab schaufeln müßten und dann erschossen würden.

Jenseits von Recht und Moral

Wie Polen die Angehörigen des Thorner Generalkonsulats behandelte.

Das völkerrechtswidrige Verhalten Polens gegenüber den amtlichen Vertretern des Deutschen Reiches kam besonders trag bei der Abtransportierung der Angehörigen des Generalkonsulats Thors zum Ausdruck. Ein Polizeikommissar im Rang eines Majors mit fünf bewaffneten Polizeibeamten zwang am 1. September sämtliche in Generalkonsulat befindlichen Reichsdeutschen und Volksdeutschen, das Gebäude nicht mehr zu verlassen, die Antioschender abzunehmen, die Antennen niederzuliegen und die Radioapparate zu verpacken. Der Garten des Generalkonsulats wurde polizeilich besetzt und der Wachturm des Generalkonsulats von einem polnischen Polizeibeamten, der zur gewalttätigen Öffnung des Gartentores den Baum überklettern hatte, erschossen.

Dieses ungläubliche Verhalten der polnischen Polizei gegenüber den völkerrechtlich geschützten Vertretern des Deutschen Reiches zeigt, wie viele andere Belege, daß Polen weder Recht noch Moral gelten läßt, wo es die Gewalt hatte.

Grundsätzliches über Bord geworfen

Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr d. J. ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorschriften der Genfer Generalakte von 1928 aufgekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativklausel des Statuts des Haager Gerichtshofes mitgeteilt. Im Namen des französischen Außenministeriums richtete Alexis Léger an den Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 10. 9. 1939 die Mitteilung, daß die französische Regierung sich nicht mehr an den Artikel 136 des Statuts des Ständigen Internationalen Gerichtshofes gebunden betrachte. Ein ähnliches längeres Schreiben richtete auch namens der britischen Regierung der Unterstaatssekretär Cabogan am 7. 9. 1939 an den Generalsekretär des Völkerbundes.

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst“: Im Artikel 14 der Völkerbundscharta war die Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofes vorgesehen, der über alle ihm unterbreiteten internationalen Streitfragen entscheiden sollte. Zur Zuständigkeit dieses Gerichtshofes, dessen Sitz sich im Haag befindet, sollten insbesondere alle Fragen des Völkerrechts sowie die Art und der Umfang der wegen Verletzung internationaler Verpflichtungen geschuldeten Entschädigungen gehören. In der Wirklichkeit des Völkerbundes haben fast alle Mitgliedsstaaten sich wegen solcher Fragen der Jurisdiktion des Haager Gerichtshofes unterworfen, darunter auch England und Frankreich.

Man sollte meinen, daß angesichts der von England und Frankreich eingeleiteten Hungerblockade und der damit verbundenen Mißachtung der Rechte der Neutralen, der Gerichtshof ein fruchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Uebergriffe zurückzuweisen und die Befugnisse zur Abfertigung des internationalen Rechtes zu veranlassen. Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Politik bisher bei jeder Gelegenheit die Abfertigung des Völkerrechts und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, befürchteten, als Rechtsbrecher festgestellt zu werden, versuchten sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofes zu entziehen.

Wie aus Genf gemeldet wird, haben die englische und französische Regierung dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von den Erklärungen mitgeteilt, durch die sie sich dem Ständigen Internationalen Gerichtshof unterworfen haben. Diese Nachricht stellt wieder einmal die ganze Hoßbier der Phrasen ins rechte Licht, mit denen die beiden Regierungen ihre Politik zu bemänteln versuchten. Solange sie im ungehörten Besitz der Arichte waren, die ihnen das Verfallert

Diktat eingebracht hatte, solange der Gewaltfrieden herrschte und gestrichelt erschien, wurde von ihnen die Schiedsgerichtsbarkeit gepredigt, mit der angeblich alle Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten dieser Welt gelöst werden könnten. Als die Lage aber ernst wurde, schon im Februar d. J., sagten sie sich durch Vorbehalte zur Genfer Generalakte von 1928 für alle praktisch wichtigen Zwecke von der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit los.

Und jetzt, in dem Moment, wo der Schiedsgedanke wirklich einmal seine Feuerprobe bestehen müßte, wird strupflos erklärt, die Unterwerfung unter die Schiedsgerichtsbarkeit gelte für sie ab sofort nicht mehr, obgleich die Bindung daran nach dem Statut nur mit einer bestimmten Kündigungsfrist aufgehoben werden kann. Und um das Maß vollzumachen, berufen sie sich zur Begründung dabei noch auf „veränderte Umstände“, eine Begründung, die sie Jahre, ja Jahrzehntelang aus bitterer Betämpfung, solange sich anders — ihre Gewaner — darauf beriefen.

Französische Kammer unter Jenjur

Schlägerrien zwischen Abgeordneten.

In den Wandbelagungen der Pariser Kammer scheinen sehr merkwürdige Zustände zu herrschen. Die Jenjur hat in den Blättern sämtliche diesbezüglichen Informationen gestrichen, und man sieht in allen Blättern nur die übliche Ueberschrift: „Aus den Wandbelagungen der Kammer“ und dann einen großen weißen Kasten.

Bedächtig die Ausführungen des „Populaire“ scheinen dem Jenjur entgangen zu sein. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die Zustände, die im französischen Parlament herrschen. Der Einmarsch der Sowjettruppen in Polen, so schreibt das Blatt, führte in parlamentarischen Kreisen zu nicht endenwollenden Auseinandersetzungen. Zahlreiche Abgeordnete forderten eine Verhärterung der französischen Propaganda im Ausland und eine Zentralisierung der Propagandalistik. Am Dienstag sei das Unbehagen so groß gewesen, daß es schließlich zu Schlägerrien zwischen den einzelnen Abgeordneten gekommen sei. Erst nach dem Eingreifen des Kammerpersonals fanden diese Zwischenfälle ein Ende. Die Temperatur, so schreibt das Blatt, liege immer weiter an.

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn der „Cour“ heute schreibt, man müsse einen fest verankerten Optimismus haben, um ohne zu schauern die Wandbelagungen der Kammer zu betreten.

Der Führer in Gottenhafen

Zusammentreffen mit Generalfeldmarschall Göring.

DNB Danzig, 21. September.

Der Führer besuchte heute Vormittag die Truppen im Kampfgebiet rund um Danzig. Er besichtigte zunächst die von den Polen vergraben und schwer besetzte und von unseren Truppen nach heftigem Kampf genommene Westerplatte, die bei Neufahrwasser die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht.

Auf seiner Fahrt zum Danziger Krantor und durch den Danziger Hafen bereitete die in dem nun wieder frieblicher Arbeit zurückgegebenen Danziger Hafengebiet schaffenden Volksgenossen dem Führer begeisterte Huldigungen. Auch auf den Docks und Berken des Hafens drängten sich Zehntausende, um dem Führer nochmals jubelnd ihren Dank abzusprechen. Nach einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westerplatte schritt der Führer die Front der an Bord in Paradeaufstellung angetretenen Besatzung der „Schleswig-Holstein“ ab, die am Rai der Westerplatte festgemacht hatte.

Von hier aus begab sich der Führer nach Gottenhafen, dem bisherigen Öbtingen. Auf der Reichsstraße Danzig-Gottenhafen teilten Formationen aller an den Kämpfen um Gottenhafen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Unter den Offizieren und Mannschaften befand sich bereits eine ganze Anzahl Träger des Eisernen Kreuzes. Der Führer schritt die lange Front der Formationen ab und sorg zahlreiche Träger des Eisernen Kreuzes ins Gespräch.

Anschließend besichtigte der Führer die Hafenanlagen von Gottenhafen sowie das Kampfgebiet auf den Höhen von Orbst, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korrosarmee gebrochen wurde.

In Gottenhafen und Orbst trat der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich ebenfalls auf einer Besichtigungstour im befreiten Küstengebiet befand.

Frei von Haß

Beifehung des französischen Oberleutnants Teschane unter militärischen Ehren.

PK. Ottweiler.

Auf einem der Hügel, die im Herzen des Saarlandes Ottweiler umfassen, haben wir den französischen Oberleutnant Louis Paul Deschanel mit allen militärischen Ehren zum letzten Ruhe befeht. Der junge Offizier — er war am 20. Mai 1909 geboren, sein Vater war der vor mehreren Jahren verstorbene Präsident der französischen Republik Paul Deschanel — hat vor wenigen Tagen bei einem der Vorkampfsgefechte weit vor dem Weltwall den Heldentod auf dem Feld der Ehre gefunden. Er sollte von einem freiwilligen Patrouillengang nicht mehr zurückkehren. Nun ruht er hier auf geschichtlich abgetragenen deutschen Boden. Man hat seinem Grab den höchsten Platz auf dem Friedhof „Rauhinler“ gegeben, auf dem Hügel, der schon vor mehr als tausend Jahren eine Klosterbedingung der Abtei Metz trug, auf einem Platz, zu dem von ferner Bergeshöhe die Schaumburg bei Töben, das Weltkriegsdenkmal der Saarländer, herüberleuchtet.

Der Sarg war in der offenen Vorhalle der Friedhofkapelle aufgebahrt, die Tricolore deckte ihn, der Stabhelm lag darauf. Kränze mit farbenleuchtenden Herbstblumen lagten zu seinen Füßen, Lorbeerzweige und brennende Kerzen umgaben ihn, das Feldlazarett in der Ansbauhale Ottweiler, das auch die Ehrenwache am Sarge stellte, hatte für dessen würdigen Schmuck gesorgt.

Als die Ehrenkompanie vor dem Sarge aufmarschierte, hatten auch bereits die Vertreter der NSDAP mit dem Kreisleiter an der Spitze und die Kerze und Schweltern des Feldlazarets unter Führung des Oberstabsarztes zur Seite der Kapelle aufstellung genommen. Unter den Klängen eines Choral's sprach der katholische Wehrmachtspatze die Einsegnungsgebete, die Ehrenkompanie präsentierte, und unter dumpfem Trommelwirbel wurde der Sarg von sechs Pöhntrüchen zum Grab getragen. Nach der Predigt des Wehrmachtspatzers trat der Batallionskommandeur an das offene Grab, um im Namen des deutschen Heeres einen Kranz niederzulegen an der Anbestatt des Kameraden, dem wir als Soldaten die letzte Ehre erwiesen, und den wir als ritterlichen Gegner in seinem Opferode ehren.

Nach der Weise von guten Kameraden feuerte die Ehrenkompanie drei Salven über das Grab, worauf der Kreisleiter im Namen der NSDAP dem gesunkenen französischen Kameraden den letzten Gruß entbot: Wie das Lied von den guten Kameraden beweist, daß der deutsche Soldat seinen Haß über das Grab hinaus fenne, so wolle er in dieser Stunde schließen, daß das deutsche Volk auch seinen Haß gegen das benachbarte französische Volk fenne. Gerade wir an der Westgrenze sind im Geist und Willen des Führers bekehrt, Frieden zu halten, und rufen an diesem Grabe hinüber

über die Grenze: Was soll ein unnützes Blutvergießen? Wir wollen den Frieden, aber wir werden, wenn es anders sein will, auch bis zum letzten unsere Pflicht tun.“ Die Marcellinische, aus der der Ruhm der französischen Armee überklingt, hatte zum Schluß über das Grab des jungen Helden, den die deutsche Wehrmacht, die in diesen Wochen ihrem alten Vorbe so viele neue Blätter hinzugefügt, mit allen militärischen Ehren als ihren Kameraden gedacht hatte. Leo Barth.

Gegen die Widerstandsineln

Zum Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht.

Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst“ u. a.:

Während an zahlreichen Stellen des weiten polnischen Raumes von deutschen Truppen Aufräumungsarbeiten vorgenommen sind, vollzieht sich auf den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Abschnitten die Frühjahrsaufnahme mit den jezt-russischen Regimentern. Für den Herbst, der hierbei die beiden Heere ersißt, ist die Lastfalle beigemessen, daß die Kampfabschnitte, z. B. vor Zemberg, wie bei einer Abblösung an übergeben werden. Die Einzelheiten über die Durchföhrung der nötigen Maßnahmen werden inzwischen von deutsch-russischen gemischten Kommissionen ausgearbeitet.

Die Befriedigung, die weiten Teilen des ehemaligen polnischen Staates nach den gewonnenen Schlachten zuteil wird, ist gekennzeichnet durch die Einsehung von Militärbesatzungsbataillonen, die sich die nötigen zivilen Verwaltungsgorgane beigegeben haben. Sie geben an die Lösung der Aufgaben, vor die das deutsche Heer durch den plötzlichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des unnatürlichen polnischen Staatsgebildes gestellt ist.

Inzwischen gehen die Vorbereitungen für den Angriff auf die wenigen noch von polnischen Truppen behaupteten Plätze, die selbst von Herrn Chamberlain nur noch den Namen seiner „Widerstandsineln“ erblieben, planmäßig vor sich. Mit der Ruhe und Gründlichkeit, die der deutschen Heeresleitung seit eigen waren, wird die Einnahme von Warschau eingeleitet.

Der Starost mit der Reitpeitsche

Brutale Behandlung von Angehörigen deutscher Konsulate.

Entgegen allem diplomatischen Brauch sind die Angehörigen der deutschen Generalkonsulate und Konsulate in Polen bei ihrer Festnahme, Internierung und beim Abtransport in den meisten Fällen auf das unwürdigste behandelt worden.

Vor allem hat der Stadstarost von Lodz, Dr. Woskoff, eine Haltung an den Tag gelegt, die jeglichem internationalen Brauch gegenüber Vertretern fremder Mächte höhnisch ist, wie erst jetzt bekannt wird, gegen Mittag des 2. September mit einem Großaufgebot uniformierter und geheimer Polizeimannschaften in das Konsulat Lodz eingebrungen. In äußerster Erregung forderte er unter Drohungen mit der Reitpeitsche von dem Deutschen Konsul Freiherren von Versteher die Büro- und Kassenschlüssel und die Öffnung der Kassenschranke des Konsulats. Als der Starost im Kassenschrank kein Geld vorfand und feststellte, daß die Korrespondenz des Konsulats verbrannt war, lechzte er die sonst leibhaftig händliche Quittierung der Uebernahme des Konsulatinventars durch die polnischen Behörden rundweg ab. Nur mit jeier Handtasche ausgestattet, wurden die Konsulatsmitglieder auf die Welle nach Warschau geschickt, wobei es sich der Starost nicht nehmen ließ, sich sogar die Kragenschnäbel öffnen zu lassen, weil er darin Geheimnisse vermutete!

In einem Arrestantenwagen wurden die Konsulatsmitglieder, umgeben von Polizisten mit aufgespanntem Seitengewehr und gefolgt von dem die Reitpeitsche schwingenden Starosten, abgeführt. Die rücksichtslos die polnischen Beamten bei diesem Abtransport vorgingen, zeigt der Fall der Konsulatsangestellten Hradlein Sommer, die sich kaum von ihren alten und kranken Eltern verabschiedet hatte, als diese, noch in Gegenwart der Tochter, verhaftet in die Starostei abgeführt wurden.

Japan fordert Truppenabtransport

Aufforderung an England und Frankreich.

Der japanische Botschafter in Washington, Harunaka, teilte der Presse mit, Japan habe England und Frankreich freundschaftlich zu verleben gebeten, daß die kriegsföhrnden Nationen ihre Streitkräfte aus China zurückziehen müßten. Japan hoffe, daß bei den zur Zeit in Gang befindlichen diplomatischen Besprechungen mit England und Frankreich eine Lösung dieser Frage erzielt werde.

In harter Tagesbefehl des... Zum morgigen... Befehl erlassen: ... Regimäre d... leßlichen Pöffen... euren 13. Jähre... harter Wacht un... auch seinen Tage... Es lebe der Tu... Der italien... neral Regal, de... General erlatete... ter's Bericht und... Battallione herbo... Pöfliche erfüllen.

Ungeheure Preis... geringere C... Zu den Besti... wirtschafts-Beror... bildung in einem... wird die gesamte... um die einwand... gebiet erlassenen... überaufstellen. W... gemeinnützig zu... seine Preisstellung... meine Not müßte... ellen oder verfe... forderung sowohl... ist oder die gerin... und werde als f... Am einzelnen... faktulationen eme... gemeinen Kriegs... trage jeder die G... wie an Betriebs... nicht eine bevorz... ein evtl. Ertrag in... faktulation gehe...

Bor... Wegfall von... Nach einer 9... von Sonderreifen... öffentlichen und... höheren Schulen... Das einem G... zum H e r e s d i... Kieferung, wer... auf Grund des... Ertrag des Reichs... Ter Vermerk dar... und Klassenleistu... anderen Föllen n... laches Abgangs... Verläßt ein... Klasse 8, um K r... Abgangszeugnis... in nachträglich... den erwähnten V... Schölerin eine V... wichtigem Kriegs... zum Schluß des... Die Schölerin... an sich die Kieffe... 1940 ablegen soll... lassen. Sie erhal... Prüfung, wenn i... sung der Schöler... am Schluß de... zwar nur dann, i... der Zwischenzeit... in kinderreichen P... benötigt hat. Wen... tritt die Schölerin...

Arie... Reichsminister... Reichsminister... wie er sich schon... praktischen Schluß... Nahrungsträumen... führung Britanni... Weltkrieg in die... lassung bestand, die... etwa von den Jus... lativen überföhrte... ganz bewußt seine... jene alten und jum... aus eine tausend... Schematisches f... diesen Bauernstand... unsere Einfälle an... Getreide und P... stien, M i t t e r z e... Wein, G a r t e n... aus dem Westen... immer härter ihre... lichen Austausch d... Industrie im gleid... führung dafür, daß... und damit die Gr... gestaltet blieb. So... Jahren — von viel... teils herangewach... w a r u n g s p r o... Ein großer Teil... wir in eine Freund... der Interessen die... vermag, so sagt T... sollte, diese Gegen... erhalten, sondern j... bauen. Nichts würd... deutschen Volk zu... Vorräte und inner... portio n noch etw... freunde liefern. T... brauche ich angehö... uche zu erwähen... die Stüben dieser... Gebieten wird die... Helfer sein.

Boll... Am 20. Septem... überleben (St. 2... Sondergerichts in... Verbrechen gegen... 5. September 1939... Väterrechte auf V... hat in der Nacht j... ihre Getreideverö... lichen zu ersparen... lomme zu legen.

Orfen

Qualitätsbedenken herrschte die Schließung der...
...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

unter Jenfur

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

bsineln

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

zeitweilige

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

abtransport

...sind die...
...sind die...
...sind die...

...sind die...
...sind die...
...sind die...

„In harter Nacht und Schweigen erprobt“

Tagesbefehl des Generalstabschefs der Reichswehr...
Zum morgigen 13. Jahrestag der Gründung der Grenz-
miliz hat der Generalstabschef der Reichswehr folgenden Tages-
befehl erlassen:
„Grenzmiliz! Auf den heiligen und unver-
letzlichen Boden des Vaterlandes feiert ihr heute in Waffen
euren 13. Jahrestag. Der Duce steht euch, wie ihr in
harter Nacht und Schweigen erprobt seid, und ich wiederhole
euch seinen Tagesbefehl: „Gute Nacht! — Es lebe der König!
Es lebe der Duce!“
Der italienische Regierungschef Mussolini empfing Ge-
neral Regni, den Inspektor der alpinen Truppen. Der
General erläuterte dem Duce über Fragen militärischen Charak-
ters Bericht und hob dann die gute Stimmung der alpinen
Bataillone hervor, die an den Grenzen des Vaterlandes ihre
Pflicht erfüllen.“

Der italienische Regierungschef Mussolini empfing Ge-
neral Regni, den Inspektor der alpinen Truppen. Der
General erläuterte dem Duce über Fragen militärischen Charak-
ters Bericht und hob dann die gute Stimmung der alpinen
Bataillone hervor, die an den Grenzen des Vaterlandes ihre
Pflicht erfüllen.“

Eigennutz ist kriegsschädlich

Ingerechte Preise, Ausweichen in schlechtere Qualität oder
geringere Quantität werden entsprechend geahndet.
Zu den Bestimmungen über die Kriegspreise in der Kriegs-
wirtschafts-Verordnung hat der Reichskommissar für die Preis-
bildung in einem Erlaß erläuternd Stellung genommen. Darin
wird die gesamte deutsche Wirtschaft aufgerufen, alles zu tun,
um die einwandfreie Durchführung auch der für das Preis-
gebiet erlassenen Vorschriften der Kriegswirtschafts-Verordnung
sicherzustellen. Wer bislang nicht die Verpflichtung gefühlt habe,
gemeinnützig zu denken und zu handeln, müsse sich umstellen,
seine Preisfindung schneidend überprüfen und forttragen. Gemein-
eigentum müsse gemeinsam getragen werden. Eigennutz —
offen oder verheimlicht —, die ungerechteste Preis-
forderung sowohl wie das Ausweichen in die schlechtere Quali-
tät oder die geringere Quantität sei kriegsschädliches Verhalten
und werde als solches behandelt.

Im einzelnen betont der Erlaß u. a., daß bei den Preis-
festsetzungen etwaige Sicherheitsrisiken für die all-
gemeinen Kriegswirtschaft nicht zulässig sind. Im Kriegs-
erfolg jeder die Gefahr von Verlusten an privatem Eigentum
nicht an Betriebsvermögen. Infolgedessen könne der Wirtschaft
nicht eine bevorzugte Stellung dadurch eingeräumt werden, daß
ein evtl. Erlaß für etwaige Schäden durch entsprechende Preis-
festsetzung sichergestellt werde.

Vorzeitige Schulentlassung

Wegfall von Sonderprüfungen bei Heeresdienst und
Kriegshilfsdienst.

Nach einer Anordnung des Reichswehrministeriums ist
von Sonderprüfungen für Schüler und Schülerinnen der
öffentlichen und der als Erlaß solcher anerkannten privaten
höheren Schulen allgemein abzusehen.
Das einem Schüler der Klasse 8 bei der Einberufung
zum Heeresdienst auszuweisende Abgangszeugnis gilt als
Reifezeugnis, wenn es den Vermerk enthält, daß dem Schüler
auf Grund der nachgewiesenen Einberufung gemäß diesem
Erlaß des Reichswehrministeriums die Reife zuerkannt wird.
Der Vermerk darf jedoch nur gegeben werden, wenn Führung
und Klassenleistung des Schülers es rechtfertigen. In allen
anderen Fällen wird vorzeitig abgehenden Schülern ein ein-
lachendes Abgangszeugnis ausgestellt.

Verläßt ein Schüler oder eine Schülerin vorzeitig die
Klasse 8, um Kriegshilfsdienst zu leisten, so erhält das
Abgangszeugnis bei Wirksamkeit des Schülers oder der Schü-
lerin nachträglich, d. h. am Schluß des Schuljahres, hinsichtlich
der erwiderten Reifevermerk, wenn der Schüler oder die
Schülerin eine Bescheinigung über pflichtgetreue Arbeit in
wichtigem Kriegshilfsdienst für den gesamten Zeitraum bis
zum Schluß des Schuljahres beibringen kann.

Die Schülerinnen der Oberschulen für Mädchen, die
an sich die Reifeprüfung nach neun Schuljahren im Januar
1940 ablegen sollten, werden schon jetzt aus der Schule ent-
lassen. Sie erhalten das Reifezeugnis ohne besondere
Prüfung, wenn diese Zuerkennung nach Führung und Lei-
stung der Schülerin möglich ist. Das Zeugnis wird aber erst
am Schluß des Schuljahres 1939/40 ausgehändigt, und
wenn nur dann, wenn die Schülerin nachweist, daß sie sich in
der Zwischenzeit im Kriegshilfsdienst irgendwelcher Art (Hilfe
in kinderreichen Familien, Hilfe in der Landwirtschaft u. a.)
betätigt hat. Wenn die Reife nicht zuerkannt werden kann, so
tritt die Schülerin in die Klasse 8 zurück.

Kriegsportion garantiert

Reichsminister Darré über Nahrungsmittelsicherung

Reichsminister Darré schildert in der „N.S.-Landpost“,
wie er sich schon seit der Nachtübernahme bemüht hat, die
praktischen Schlussfolgerungen aus der Beengtheit des deutschen
Nahrungsraumes zu ziehen. Da die unter der nachpolitischen
Rührung Britanniens lebende Weltwirtschaft durch den
Weltkrieg in die Brüche gegangen war und auch keine Veran-
lassung bestand, die zusätzliche Versorgung des deutschen Volkes
etwa von den Zusatzleistungen eines überdies noch höchst speku-
lativen überseeischen Weltmarktes abhängig zu machen, habe er
ganz bewußt seine Blicke auf unser altes Europa und auf alle
jene alten und jungen Bauernländer gerichtet, mit denen uns
eine tausend- und mehrjährige Geschichte verbindet.

Systematisch seien die wirtschaftlichen Beziehungen zu all
diesen Bauernländern rund um Deutschland ausgebaut und
unsere Einfäufe an Agrarerzeugnissen dorthin gelegt worden.
Getreide und Futtermittel aus dem Osten und Süden,
Wein, Gartenbauzeugnisse und Südfrüchte
aus dem Westen, Südwesten und Süden Europas hätten
immer stärker ihren Weg nach Deutschland gefunden. Im natür-
lichen Austausch dagegen fliegen die Ausfuhrer der deutschen
Industrie im gleichen Maß an. Unsere innere Marktordnung
sorgte dafür, daß das Preisgefüge des Binnenmarktes
und damit die Erlösegrundlage unserer Bauernwirtschaft unan-
getastet blieb. So sei auf der bäuerlichen Grundlage in diesen
Jahren — von vielen unbemerkt — ein neues Europa be-
reits herangewachsen, das jetzt im Kriege seine große Ver-
währungsprobe antritt.

Ein großer Teil der europäischen Bauernvölker, mit denen
wir in eine Freundschaft der wohl abgewogenen Gegenseitigkeit
der Interessen hineingewachsen seien, sei heute neutral. Ich
vertraue, so sagt Darré, nicht einzuweichen, was uns hindern
solte, diese Gegenseitigkeit während des Krieges nicht nur zu
erhalten, sondern sogar noch bewußter zu pflegen und auszu-
bauen. Nichts würde mich mehr befriedigen, als wenn ich dem
deutschen Volk zu der beschränkten, aber in jedem Fall durch
Verträge und innere Organisation garantierten Kriegs-
portion noch etwas zulegen könnte, das uns unsere neutralen
Freunde liefern. Daß dies in ihrem eigenen Interesse liegt,
brauche ich angesichts der britischen Blockade, die auch sie trifft,
nicht zu erwähnen. Deutsche Rohle aber wird im Winter
die Tüben dieser Neutralen wärmen, und auch auf anderen
Gebieten wird die deutsche Industrieproduktion willkommenen
Beifall finden.

Volkschädling hingerichtet

Am 20. September wurde der Landwirt Robert Klein aus
Oberleben (Kr. Belmar) hingerichtet, der durch Urteil des
Sondergerichts in Belmar vom 18. September 1939 wegen
Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volkschädlinge vom
1. September 1939 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen
Ehrenrechte aus Lebenszeit verurteilt worden ist. Robert Klein
hat in der Nacht zum vergangenen Montag ihm gehörige große
Getreidevorräte angezündet, um sich die Mühe des Dreschens
zu ersparen und sich in den Besitz der Versicherungssumme
zu setzen.

Aus Stadt und Land

Wer will bauen an der Straßen-
Blut die Leute reden lassen.
Wünschet mir wer, was er will,
Wünschet ich ihm noch so viel.

Hausspruch

Achtung Kraftfahrzeughalter!

Die Gruppe Kraftfahrzeuge der W. E. I. Leipzig gibt zu
der in den nächsten Tagen in den Tageszeitungen erscheinenden
öffentlichen Bekanntmachung (Betr. Vergütung für Inanspruch-
nahme von Kraftfahrzeugen usw.) folgende Erläuterungen:

Kraftfahrzeuge und Anhänger

In folgendem mit „Fahrzeuge“ bezeichnet.
Hierbei ist wie folgt zu unterscheiden:

A. Fahrzeuge, die vorübergehend von der Wehrmacht
in Anspruch genommen sind oder werden.

B. Fahrzeuge, die bei der Wehrmacht verblieben sind.

C. Fahrzeuge, die durch die Polizei-Behörden für Luftschutz
und besondere polizeiliche Zwecke angekauft sind.

D. Fahrzeuge, die einem wehrwirtschaftlichen Betrieb zu-
geteilt und vorher durch eine Kraftfahrzeug-Beschaffungs-Kom-
mission der Wehrmacht abgekauft sind.

Zu A. Für vorübergehend in Anspruch genommene Fahr-
zeuge ist die auf Grund des Wehrleistungsgesetzes festgesetzte Ent-
schädigung von der Bedarfstelle zu zahlen, für die das Fahrzeug
gestellt wurde.

Zu B. 1) Die ab 26. August 1939 bei der Wehrmacht ver-
bliebenen Fahrzeuge gelten als durch das Reich angekauft (für
die vorhergehende Zeit ist eine Vergütung, wie unter „Zu A.“
zu zahlen). Es wird zunächst der auf der Bescheinigung ver-
merkte Betrag gezahlt. Die Einprüche gegen die Schätzung wer-
den gesondert von der Wehrerlaß-Inspektion, Gruppe A, bear-
beitet. Es wird gebeten, von unaufgeforderten, persönlicher Vor-
sprache und von fernmündlichen Anrufen abzusehen, da das Ab-
wicklungsgeheimnis hierdurch nur verzögert wird. Jeder Einpruch
wird eingehend geprüft, damit Härten vermieden werden.

Zu B. 2) Für diese Fahrzeuge sind während verschiedener
Zeitraumabschnitte folgende Bescheinigungen von militärischen Dienst-
stellen auszustellen:

- a) grüne Ablieferungsbescheinigungen
- b) weiße Kraftfahrzeug-Ablieferungsbescheinigungen
- c) weiße Leistungsbescheinigungen

Zu B. 2a) Die Kraftfahrzeughalter, die eine grüne Ablieferungs-
bescheinigung erhalten haben, bekommen von der Wehrmacht-
dienststelle, der das Fahrzeug zugeteilt wurde, zwei grüne Ueber-
nahmesbescheinigungen. Diese Uebernahmesbescheinigungen sind
von Kraftfahrzeughaltern zu unterschreiben. Die eine Ausfertigung
ist mit dem Kraftfahrzeugbrief (falls dieser noch nicht ab-
gegeben ist) an die Wehrerlaß-Inspektion Leipzig, Gruppe A,
die zweite Ausfertigung an die Truppe oder Wehrmachtsdienst-
stelle, von der der Kraftfahrzeughalter die Uebernahmesbeschei-
nungen erhalten hat, zu senden.

Die Wehrerlaß-Inspektion stellt nach Erhalt der Unterlagen
eine Leistungsbescheinigung aus. Die Zahlung erfolgt dann un-
aufgefordert durch die Zahlmeisterei der Wehrerlaß-Ins-
pektion.

Zu B. 2b) Der Kraftfahrzeughalter hat die weiße Kraft-
fahrzeug-Ablieferungsbescheinigung mit dem Kraftfahrzeugbrief
(soweit noch nicht abgeliefert) an die Wehrerlaß-Inspektion
Leipzig, Gruppe A, einzuliefern. Die Wehrerlaß-Inspektion stellt
daraufhin eine Leistungsbescheinigung aus. Das Verfahren läuft
dann wie „Zu B. 2a)“ weiter.

Zu B. 2c) Die Leistungsbescheinigungen sind mit dem Kraft-
fahrzeug-Brief (soweit nicht bereits abgeliefert) an die Wehr-
erlaß-Inspektion Leipzig, Gruppe A, einzuliefern.

Die Wehrerlaß-Inspektion überprüft die Leistungsbeschei-
nung und veranlaßt Zahlung wie „Zu B. 2a)“.

Zu C. Vergütung erfolgt durch die Polizeidienststelle, für
welche die Leistung erfolgt ist.

Zu D. Die den Wehrwirtschaftsbetrieben durch die Wehr-
macht zugewiesenen Fahrzeuge gelten vorläufig nur als leih-
weise überlassen. Für diese Ueberlassung ist dem Kraftfahrzeughalter
die ortsübliche Mietgebühr zu zahlen.

Neue Werte aus Altem!

Seit einigen Tagen ist durch die neuen kriegswirtschaftlichen
Verordnungen für viele Gebrauchsgüter die Besorgungspflicht
eingeführt worden. Dadurch ist in vielen Teilen der Wirt-
schaft im Eingang von Aufträgen plötzlich eine Störung einge-
treten, die möglichst überbrückt werden muß, soweit nicht aus
kriegswirtschaftlichen oder wehrpolitischen Gründen sich das
Gegenteil als notwendig erweist. Auch das Damenkleiderhand-
werk, deren Betriebsinhaberinnen und Beschäftigtenmitglieder
zum überwiegenden Teil aus Frauen bestehen, wird in Kürze
nach Aufarbeitung der noch schwebenden Aufträge unter Auf-
tragmangel zu leiden haben. In den Schränken und Kästen un-
serer Frauen befinden sich aber noch viele Kleidungsstücke, die
von ihnen nicht deswegen nicht mehr getragen werden, weil ihre
Gebrauchsfähigkeit vom Material aus gesehen gelitten hat, son-
dern die nicht mehr als „modern“ gelten. Hier lassen sich durch
Umwandlung und Modernisierung wertvolle Stoffe und Mate-
rialien zu neuen brauchbaren Kleidungsstücken verarbeiten, eine
Tätigkeit, die gerade vom sachlich und modisch geschulten Damen-
kleiderhandwerk ohne große Kosten mit Sorgfalt vorgenom-
men werden kann. Wertvolles Woll- und Seidenmaterial, das
ungenutzt in den Kleiderschränken hängt, kann auf diese Art
und Weise der Volkswirtschaft im allgemeinen und dem ein-
zelnen im besonderen zum Gebrauch wieder zugeführt werden.

Wieder zwei neue NSB.-Kindergärten im Kreise Grimma!

Unermüdet arbeitet die NSB. an ihrer obersten Aufgabe,
der Gemeinschaft zu dienen. Auf vielen Teilgebieten des Na-
tionalsozialismus geht es still und beständig voran. So kann die Ab-
teilung für Kindergartenstätten eine besonders erfolgreiche Tä-
tigkeit melden. Wenn es trotz aller Schwierigkeiten gelang, in
diesem Jahre neue Kindergärten in Großsteinberg, Fuchshain,
Otterwisch, Kerschau, Burkartshain, Palsau und Colditz entstehen
zu lassen, so ist das ein schöner Beweis der verwirklichten Ge-
meinschaftsleistung, zugleich aber auch Ansporn für weiteren
Einsatz. Noch in dieser Woche konnten in Mülhena und Großbarda
zwei weitere NSB.-Kindertagesstätten eröffnet werden, die ebenso der Betreuung der Kleinkinder und der Ent-
lastung der Mütter dienen. In verständnisvoller Zusammen-
arbeit aller Beteiligten sind hier wiederum einfache und zweck-
mäßige Einrichtungen entstanden, die sich sehr bald zum Wohle
der betreffenden Gemeinden auswirken werden. Und es sollen
nur einige Tage vergehen, dann nehmen wieder zwei neue Ein-
richtungen ihren Betrieb auf. Mühlhena und Großbarda
schaffen fleißig an der Bewirtlichung ihrer Kindertagesstätten.
Alein in diesem Jahr hat die NSB. im Kreise Grimma bis-
her 11 neue Kindertagesstätten geschaffen, mehr als
20 Einrichtungen solcher Art dienen dann der Volksgemeinschaft,

und weitere Kindergärten werden in unerschütterlicher Aufbau-
arbeit folgen. Diese stolzen Ergebnisse waren nur möglich durch
den Gemeinschaftswillen, durch das millionenfache Befehntenis
des Volkes zum Hilfswort des Führers. Jeder hat dazu beige-
tragen, der als Mitarbeiter und Mitglied der NSB.-Volkswohlf-
fahrt eine selbstverständliche bürgerliche Pflicht erfüllt.

Beratungsstellen des Roten Kreuzes

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisstelle Grimma, errichtet
Beratungsstellen, die am Montag, dem 25. 9. ihre Tätigkeit auf-
nehmen. Sie geben Auskunft über den Verbleib sowie das
Ergehen von Vermissten, Verwundeten und Erkrankten, die der
Wehrmacht angehören. Sie vermitteln den Briefverkehr und
andere Postsendungen mit den kriegsgefangenen Soldaten.

- Die Beratungsstellen befinden sich
- 1. in Colditz: Kreisstelle des RDK., Kreisleitung Pl. 23,
- 2. in Grimma: Frau Turt, Amtsgericht,
- 3. in Wurzen: Bürgermeister Wendt, Stadthaus.

Raunhof mit Ortsteil Lindhardt

Ein lebhaftes Kommen und Gehen herrschte heute im Rat-
haus. Die neuen Lebensmittellisten gelangten zur Ausgabe und
die Anwohner verschiedener Straßen waren für bestimmte Zei-
ten nach dem Rathausjahr bestellt worden. Morgen Sonnabend
wird die Ausgabe der Karten fortgesetzt. Wer morgen dran ist,
besagte die Bekanntmachung in der letzten Mittwochausgabe
dieser Zeitung. Sollte jemand verhindert gewesen sein, die Kar-
ten abzuholen, dann muß er sich am kommenden Dienstag im
Rathaus, Zimmer 9 (Sitzungszimmer) einfinden. Hingewiesen
sei noch darauf, daß die Lebensmittellisten gut aufzubewahren
sind, denn verlorengegangene können nicht ersetzt werden!

Den kinderreichen Müttern geht den Vortritt! Das Ansehen
in den Einzelhandelsgeschäften läßt sich manchmal nicht vermei-
den. Das Hauptamt der NSB. und das Hauptamt „Der deutsche
Handel“ in der DAF. haben deshalb folgende Vereinbarungen
getroffen: „Kinderreiche Mütter, schwangere Frauen, stillende
Mütter, Gebrechliche und Körperbehinderte sollen beim Kauf in
den Einzelhandelsgeschäften bevorzugt abgefertigt werden. Zu
diesem Zweck wird das Hauptamt „Der deutsche Handel“ in der
DAF. entsprechende Aushänge für die Einzelhandelsgeschäfte
herstellen, die in ansprechender Form auf die Benennung des
genannten Personenzweiges hinweisen. Die Ortsgruppen und
Amtsleitungen der NSB. sowie das Amt für Volkswohlf-
ahrt geben entsprechende Bescheinigungen aus, auf Grund der
die bevorzugte Abfertigung in den Einzelhandelsgeschäften er-
folgt.“

In den nächsten Tagen beginnt die Ortsgemeinschaft Raun-
hof des Deutschen Roten Kreuzes mit einem großen Werbefeld-
zug. Es erübrigt sich wohl gerade in der Jetztzeit, die Bedeutung
und den Wert des Deutschen Roten Kreuzes besonders hervorzu-
heben. Die Ortsgemeinschaft des Deutschen Roten Kreuzes ist
dem früheren Albertvereiner und dem Männergewerbeverein
gleichgestellt, die also in erster Linie die Geldmittel für die
aktiven Betätigungen des Deutschen Roten Kreuzes durch frei-
willige Beiträge aufbringen. Eine Verpflichtung zur eigentlichen
aktiven Rot-Kreuz-Arbeit ist mit der Mitgliedschaft in der
Ortsgemeinschaft nicht verbunden, diese liegt vielmehr bei den
aktiven männlichen und weiblichen Betätigten. Der Jahres-
mindestbeitrag beträgt 3 RM, selbstverständlich werden der Bei-
tragszahlung nach oben hin keine Grenzen gesetzt. Es ist zu ho-
pen, daß dem Ruf des Deutschen Roten Kreuzes von allen Gei-
stern der Bevölkerung Folge geleistet wird und daß jeder, der sich
nicht aktiv in den Dienst des Vaterlandes stellen kann, wenig-
stens durch geldliche Opfer seinen Teil gibt, wie ihm die Arbeit und
das gute Werk des Deutschen Roten Kreuzes selbst wert sind.

Brandis

Morgen Sonnabend gibt es die neuen Be-
zugskarten für Lebensmittel. Das verkündet eine
Bekanntmachung des Bürgermeisters im amtlichen Teil der vor-
liegenden Ausgabe. An Kinder werden die Karten nicht aus-
gegeben. Es müssen sich also die Erwachsenen zur Ausgabe ein-
finden, die in der Zeit von 13—16 Uhr in der Schule vor sich
geht.

Es gibt Michaelisferien. Nach einer Verordnung des säch-
sischen Volksbildungsministeriums werden auch dieses Jahr Mi-
chaelisferien an allen Schulen erteilt. An hiesiger Volksschule
gelangen dieselben am 27. September zur Ausgabe.

Der Herbst ist da. Am heutigen Tage hat er salendermäßig
seinen Einzug gehalten. Sein Name stammt von einem alten
Wort, welches Frucht bedeutet. Er ist die Zeit der Ernte all des
goldenen Ueberflusses, den Feld, Garten und Weinberg uns
schenkt. Und mehr als sonst in friedlichen Zeiten schätzen wir
jezt den Wert dessen, was wächst, für die Nahrung von Mensch
und Tier und lernen erkennen, wie abhängig auch das erfin-
dungreiche Menschengeschlecht ist und bleibt von den Grundbe-
dingungen alles Lebens: von den Gaben der Natur. Scheidung
nannten in sinniger Weise unsere Altvordern den September
als Herbsmonat. Abschiedsstimmung liegt in diesem Wort. Der
Sommer scheidet mit seinen Freuden, die Vögel ziehen nach
dem warmen Süden, die Sonne wendet sich in ihrem (schein-
baren) Lauf von der Äquatorstellung der herbstlichen Tag- und
Nachtgleiche wieder der südlichen Erdhälfte zu. Koch trägt die
Natur das Kleid des Sommers. Die Bäume stehen im grünen
Laub, aber schon zeigt sich das erste Gelb, fallen weisse Blätter
zu Boden, die ersten Zeichen des kommenden Sterbens und Ver-
gehens, des Ueberganges zur Winterruhe. Doch noch dürfen wir
troz grauer Nebelstücker auf sonnige Tage hoffen, an denen die
bunte Pracht des Herbstes uns erfreut und die reiche Ernte von
Garten und Feld gesammelt wird. Nichts darf davon umkom-
men, alles muß zweckmäßig verwendet und gelagert werden.
Damit stärken wir die deutsche Abwehr gegen den Vernichtung-
kampf der Feinde und helfen als innere Front deren Hunger-
blockade durchbrechen. Gutes Herbstwetter können wir vor allem
unsern wackeren Soldaten in Feindesland und an den Grenzen
zur Erleichterung ihres tapferen Kampfes.

Gartenbesitzer, kauft Frühgemüse für 1940! Der Monat
September bedeutet für jeden Gartenbesitzer noch einmal eine
arbeitsreiche Zeit. Es gilt, noch jene Gemüse zur Aussaat und
Pflanzung zu bringen, die uns im Winter und im zeitigen
Frühjahr die sogenannte gemüsarmer Zeit überbrücken helfen
sollen. Gerade in diesem Jahre ist diese Aufgabe besonders wich-
tig für unsere Ernährungswirtschaft. Man hat es dabei mit Ge-
müse zu tun, die am Ort ihrer Aussaat den Winter über leben
bleiben und dort nach Bedarf und Entmischung geerntet werden,
wie Spinat, Feldsalat (Rapunzel), Schwarzwurzel und Früh-
lingsweibeln. Bei den Aussaaten ist auf richtige Sortenwahl
zu achten. Die Aussaat darf nicht zu spät und nicht zu dicht vor-
genommen werden und erfolgt am besten sofort. Von Spinat
sind vor allen Dingen die Sorten Riesenstirn, Riesencaudra,
Riesenviolett und Rotador zur Herbstausaat zu empfehlen.
Sie muß auf gut gebüngte Beete in einem Reihenabstand von
25 cm gesät werden. Auf einen Quadratmeter Land rechnet man
8—10 g Samen. Besonders fruchtig entwickelter Spinat kann vor
Winter noch geschnitten werden. Bei diesem Schnitt sind die
Herzblätter zu schonen und nur die äußeren Blätter wegzuneh-
men. Der so behandelte Spinat überwinteret gut und bringt im
Frühjahr auch guten Ertrag. Wirsing, Weiß- und Rotkohl so-
wie Kopfsalat müssen zur Ueberwinterung als junge Pflanzen
so rechtzeitig gepflanzt werden, daß sie noch gut anwachsen.
Das gleiche trifft auch für die Frühlingssowen zu. Kümmerliche
und schlecht angewachsene Pflanzen wintern sehr gern aus. Die
benötigten Pflanzen holt man am besten beim Gärtner, der die
zur Herbstpflanzung geeigneten Sorten genau kennt.

Borsdorf

Generalappell der Ortsgruppe Borsdorf der NSDAP. Wir verweisen auf die Anzeige der Ortsgruppe Borsdorf der NSDAP in der heutigen Nummer, die zum Generalappell am Sonnabend im Rosenfeldchen aufruft.

Alle Gefährdungspflichtigen der Geburtsjahrgänge 1912 und 1913 werden hiermit aufmerksam gemacht, daß sie sich zur Regelung ihres Wehrpflichtverhältnisses am Dienstag, dem 26. Sept., in der Zeit von 7-12, 13.30-17 Uhr im Rathaus, Zimmer 3, anzumelden haben. Vorzulegen sind Familienstammbuch und 2 Passbilder in der Größe 37 mal 52 mm, auf denen der Wehrpflichtige in bürgerlicher Kleidung und ohne Kopfbedeckung (Brustbild von vorn gesehen) abgebildet ist. Jeder Wehrpflichtige soll über die Geburtsjahre seiner Geschwister, auch der verstorbenen, und, wenn seine Eltern nicht mehr leben, über deren Sterbefahre genau Auskunft geben können. Ein Wehrpflichtiger, der von seinem Wohnort vorübergehend abwesend ist, hat sich zunächst schriftlich und nach seiner Rückkehr sofort persönlich anzumelden. Befreit von der Anmeldung sind nur Wehrpflichtige, die bereits Reichsarbeitsdienst leisten oder in der Wehrmacht oder SS-Bereitschaftsdienst dienen.

Kein farbiges Licht in der Nähe der Bahn! Es wird immer wieder darüber geklagt, daß die Reisenden in den Zügen nicht die notwendige Verdunkelungsdisziplin halten. Die Reichsbahn wird künftig in solchen Fällen mit Bahnpolizeiaktionen einschreiten müssen, sofern nicht noch härtere Strafen verhängt sind. Reisenden dürfen auf Bahngelände rot oder grün abgeblendete Taschenlampen benützen werden, da diese leicht mit den Signalen verwechselt und damit Ursache von Unfällen werden können. So hat es z. B. in Pulsnitz einen Unfall durch solche Unachtsamkeit gegeben. In der Nacht führte auf dem Bahnhof Pulsnitz eine Reisende infolge vorzeitigen Anfahrens des Zuges auf den Bahnsteig und erlitt Kopfverletzungen. Der Verunglückten hatte ein anderer Reisender durch Einhalten einer wegen der Verdunkelungsvorschrift grün abgeblendeten Taschenlampe einen verlorenen Gegenstand suchen helfen und veranlaßt dadurch ungewollt den Lokomotivführer, den Zug in Bewegung zu setzen. Jeder Volksgenosse möge sich diesen Vorfällen als Mahnung dienen lassen.

Großpössa. In den Morgenstunden des Mittwochs wurden einem hiesigen Kellner ein guterhaltener doppelreihiger Wintermantel mit hellbraunem Futter und ein Zeugnis über die landwirtschaftliche Vorkursprüfung in Lützenau, auf den Namen Brommer lautend, gestohlen. — In der Nacht erbeuteten Diebe im Rittergut außer 20 Eiern, 4 Pfund Schinken und 9 Stück Butter einen größeren Geldbetrag, einer Hausangestellten gehörig. — Als Täter in beiden Fällen wurde der früher hier beschäftigte Kellner W. ermittelt und festgenommen. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugewiesen. Das Diebesgut konnte bis auf einen geringen Geldbetrag sichergestellt werden.

Verkehr. (Vorfahrt) wurden in der Dunkelheit angehalten. In den letzten Tagen wurden zur Nachtzeit mehrmals in verschiedenen Stadtteilen Vorfahrtszüge von Unbekannten angehalten und deren Fahrer gefragt, ob sie der „Geldmann“ seien. In einem Falle stellte sich ein Mann auf das Trittbrett des sich wieder in Bewegung setzenden Wagens und sprang erst ab, als ihm der Fahrer ins Gesicht schlug. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung des Ministerrats für die Reichsverkehrsordnung vom 3. 9. 39 strafbare Handlungen, die unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen begangen werden, mit Zuchthaus und in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft werden.

Criminelle. (Ein halbes Jahrhundert treu geblieben.) In feierlicher Weise wurde die Volksgenossin Minna Reichard aus Neulützenau, die mehr als 50 Jahre auf einem Arbeitsplatz treu ihre Pflicht erfüllt hat, durch Landrat Dr. Raube mit der Ueberreichung des Treudienstreifenzeichens geehrt.

Blauen. (Aus der Unfallchronik.) Auf der Reichsstraße Blauen — Oberlosa bemähten sich mehrere Kinder, von den dort stehenden Kastanienbäumen die reifen Früchte herunterzuholen. Bei diesem kindlichen Treiben lief ein siebenjähriger Junge infolge Unachtsamkeit in einen Kraftwagen hinein und mußte mit erheblichen Verletzungen in die elterliche Wohnung gebracht werden.

Wolken. (Einstürzende Mauern. — Ein Todesopfer.) Beim Abbruch alter Gebäude stürzte ein Mauerstück nach einer Seite hin, nach der es den Berechnungen zufolge nicht hätte fallen dürfen. Ein Arbeiter wurde von der zusammenstürzenden Mauer begraben. Kurz nachdem man ihn geborgen hatte, ist der Verunglückte den erlittenen schweren Verwundungen erlegen.

Eilenburg. (Schwere Strafen wegen Verstoßes gegen das Luftschußgesetz.) Wegen Nichtbeachtung der Vorschriften des Luft-

Schußgesetzes wurden fünf Einwohner zur Anzeige gebracht und mit schweren Strafen belegt.

Hirschberg. (Tödl. Verunglück.) Nachts verunglückte in einer abfälligen Kurve der Straße von Heinrichsdorf nach Schleiß der 45jährige Bühnenregisseur Leberer aus Schleiß mit seinem Personenkraftwagen. Während der Lenker nur Fleischwunden erlitten hat, wurde sein Mitfahrer, der 18jährige Kellner Wilhelm Klier aus Hirschberg, so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstorben ist. Leberer wurde als Wagenlenker in Haft genommen.

Zipfendorf. (Der Braten auf der Straße.) In der Zeiger Straße fand ein auswärtiger Arbeiter eine abgeschlachtete Ente. Obwohl der seltsame Fund veröffentlicht wurde, hat sich bisher der Eigentümer des Bratens nicht gemeldet.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball.

Punktspielbeginn Sonntag, den 24. 9. 39

Kommenden Sonntag beginnen die Punktspiele für das Jahr 1939/40, und zwar haben fast alle Vereine dazu gemeldet. Sie sind eingeteilt in 11 Staffeln. Die Einteilung, wie sie gestern von den Leipziger Tageszeitungen gebracht wurde, bleiben nach Rücksprache mit der Kreisstelle des Völkerschulachtreises nicht so bestehen. Die Staffeln 2 und 11 erfahren eine grundsätzliche Änderung, um den Vereinen unnötig hohe Fahrkosten zu ersparen. Nur für den kommenden Sonntag bleiben die Spiele, wie sie zunächst zusammengestellt waren, bestehen. Die einzelnen Plus- bzw. Minuspunkte vom 24. 9. in den Staffeln 2 und 11 werden jedoch den Vereinen nicht angerechnet. Die Staffel 11 erfährt nach erfolgter Änderung folgende Vereine: I. B. Grimma, S. B. Grimma, I. B. Holzhausen, I. B. Brandis, I. B. Naunhof, I. B. Borsdorf, I. B. Bad Naußitz, I. B. Colditz. In Staffel 2 spielen: W. V. Burgen, W. V. Borsdorf, I. B. Deuben, I. B. Großschöpa, I. B. Ripitz. In dieser Zusammenstellung beginnen dann am 1. Oktober die gültigen Punktspiele. Diesen Sonntag spielt die 1. Mannschaft der I. B. Naunhof in Engelsdorf gegen den dortigen Turnverein 15.30 Uhr. Oth.

Aus Leipzigs Theatern

Uraufführung im Leipziger Neuen Operettentheater

Die „Sacher-Pepi“, eine dreitägige Wiener volkstümliche Operette von dreieinhalbständiger Dauer von Ernst Welisch, in der der Verfasser und die bekannte Wiener Hotelwirtin ein ganz reizvolles, altwieners farbenbild geschaffen hat, kam mit der volkstümlichen, sehr melodienreichen Musik von Rudi Gallier am Leipziger Operettentheater zu erfolgreicher Uraufführung. Die Sacher-Pepi hat der Verfasser für die bekannte Leipziger Dina Herzele geschrieben, die Rolle einer feischen, reichen, resoluten Wienerin mit Gemüt und Herz und mit welcher Rolle eigentlich die Wiet sich selber spielt. — Dazu kommt Rudi Gallier nicht nur als Stimmungsoberer, gemütvoller Komponist mit viel Können, sondern der alte prächtvolle Operettensänger mit dem in der Rolle des Viechubers, des Volksjägers.

Die lustige bunte und farbenfrohe Inszenierung von Intendant Fahn mit Adolf Hofmann als Dirigenten erntete reichen und eifrigsten Beifall. Lily Voigt.

Saisonbeginn der Städtischen Theater zu Leipzig.

Die Städtischen Theater in Leipzig haben der veränderten Sachlage durchaus Rechnung getragen. Die Oper (das Neue Theater) hält den gesunden Spielplan wie bisher aufrecht, bringt u. a. die ganz ausgezeichnete Neueinstudierung von Verdis „Otello“, welche sich allen Neueinstudierungen Leipzigs ebenbürtig zur Seite stellt, ebenso eine feingeklämmerte Aufführung von Lorkings „Wildschütz“, welche sich auf der ganzen Linie sehen lassen kann. — Das Städtische Schauspiel (Altes Theater) bringt erstmals eine wirklich durchweg gelungene Neueinstudierung Smolons von Schillers „Maria Stuart“, welche vor allem durch die düsteren Bühnenbilder wirkt, dann auch durch die neu verpflichteten Kräfte. — Ebenso ist die Neueinstudierung von Hermann Balos „Konzept“ eine Aufführung vor allem aus einem Guß. — Also durchweg Aufführungen, welche einen Besuch in unserer schweren Zeit lohnen und das aus dem halben, weil sie durchweg geeignet sind, etwas Sonne ins heutige Leben zu bringen. Lily Voigt.

Gewinnauflage

5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Das auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

15. Ziehungstag 19. September 1939

Da der gestrigen Radmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 5000 RM.	313522
15 Gewinne je 4000 RM.	81128 100244 142256 146990 337900
30 Gewinne je 3000 RM.	30630 20125 25966 58412 60328 151420
176426 196128 201981 238245 270799 274814 373030	
51 Gewinne je 2000 RM.	524 55645 80160 109054 130555 143960
186790 201737 203243 204092 225407 230646 235457 243959 254235	
278631 312942 320504	
117 Gewinne je 1000 RM.	4236 9815 25827 32440 36800 39330
70653 71046 71956 114088 115707 121518 124734 128641 139260	
146723 186990 194453 203144 210153 211728 213796 230608 231430	
250001 274652 275705 302522 309242 313299 318650 323403 337463	
347796 348085 348472 350236 365560 394400	
255 Gewinne je 500 RM.	1218 1761 15557 21864 22928 30573
31798 36326 37200 42080 46240 47927 64665 69248 73075 78127	
79667 89024 90392 97694 111297 113709 114398 115288 116205	
116415 118925 120495 124507 137588 147762 148014 151432 152890	
153624 162464 170186 171239 177471 177763 177891 181325 183780	
187797 195263 195571 202239 206067 210905 226603 236186 236383	
236468 241206 241966 242212 242263 242924 251708 256172 263629	
266551 277116 277205 285248 304613 309056 313738 317093 317930	
326056 337182 360182 362374 367819 365550 368787 369911 370432	
374704 389228 389444 392293 396481 396910	
534 Gewinne je 300 RM.	2007 2908 4036 9455 10709 12215 13360
14069 14087 15134 16724 18133 20033 21369 23314 23322 24116	
26820 26811 28776 29848 30180 32064 35512 36736 37243 37669	
48811 55088 55133 67801 69075 61421 62967 63723 68796 71508	
71876 71603 72126 74343 77596 77861 78750 84856 89031 88184	
93764 96600 99225 102507 102900 103750 107046 108565 109272	
110960 111604 119249 121520 122569 125670 129726 131396 132392	
134233 135902 137934 140678 142154 146179 149270 153857 154842	
155899 158732 160306 164265 168274 167483 168033 170179 171878	
174201 181728 184391 186181 186491 187260 187965 188166 189198	
189719 193360 194378 198077 209513 206391 210749 214744 214899	
216314 223241 224448 224813 227496 231394 231999 233065 233208	
234349 237100 237894 238821 240104 243022 244023 245629	
251448 254169 257985 260593 262640 266720 267338 267335 272921	
278711 282673 284369 287005 288656 288687 288659 29114 293784	
295189 296940 298999 304002 307801 309191 312047 316847 318774	
324573 337585 343081 343121 348564 349149 348143 348206 349292	
349529 349992 351072 354526 355286 356385 356735 360242	
363703 370771 372068 376528 377148 378111 378505 380028 381504	
383063 387529 389414 398402 399278	

Wahrscheinlich werden 6486 Gewinne je 150 RM gezogen. Im Gesamtabe verbleiben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 100 000 RM, 6 zu je 50 000, 3 zu je 40 000, 3 zu je 30 000, 24 zu je 20 000, 54 zu je 10 000, 132 zu je 5000, 114 zu je 4000, 354 zu je 3000, 639 zu je 2000, 2004 zu je 1000, 4431 zu je 500, 8847 zu je 300, 118 386 zu je 150 RM.

16. Ziehungstag 20. September 1939

Da der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 20000 RM.	240708
3 Gewinne je 10000 RM.	216008
3 Gewinne je 5000 RM.	67200
3 Gewinne je 3000 RM.	25680
21 Gewinne je 2000 RM.	43728 67128 124165 159608 193979
202956 385423	
54 Gewinne je 1000 RM.	13601 37399 42464 63185 63243 80277
130293 193933 227129 235045 244690 245058 247949 279777 280078	
306111 321824 361980	
75 Gewinne je 500 RM.	18257 19799 20389 47574 60213 67204
89193 95803 103898 135646 187071 209332 215666 222511 231229	
248955 257171 260029 274137 297539 302702 305211 333068 347200	
370025	
134 Gewinne je 300 RM.	1174 8712 9022 9683 12739 16562 20474
21614 27376 28487 30676 37428 70569 70181 70181 70181 70181	
121817 123839 127698 127806 138620 138654 138752 137564 138330	
148361 148971 149370 151098 159245 160575 160681 161996 165992	
168105 170791 181644 198050 212365 220892 222516 223512 224229	
236580 238374 243368 246976 246140 251290 256677 262207 263253	
263514 263602 263991 264138 265246 265246 265246 265246 265246	
313493 321380 324168 328539 331258 337107 340890 341382 363173	
358940 367672 370708 377495 377688 385806 387991 392500	
501 Gewinne je 200 RM.	648 1129 4725 9343 10210 11189 11559
12078 12278 12744 19290 20630 20790 21896 23289 23793 24241	
27729 30034 32677 33325 36735 42972 46259 46227 46847 49051	
51225 56078 56428 59545 61980 63182 65604 66233 66700 67539	
71812 72258 74103 75209 75425 79207 79745 81082 84322 84563	
89735 93166 97440 101125 107939 108729 110977 118521 129761	
132925 136830 136873 140409 140590 146909 148124 151302 152928	
152810 154088 156410 156604 157908 164942 165712 168654 169690	
169910 176003 177685 180616 182522 184776 188773 191506 194218	
196071 197193 198887 199503 201292 204681 206485 208292 209229	
208398 210483 212602 214720 218297 219681 224743 225328 225461	
227533 230881 233997 236508 239033 239340 240667 242204 245942	
247778 250766 253056 254664 255038 258295 265254 265246 270214	
270633 270646 272994 275365 275769 276115 284810 286609 288212	
289283 294921 297408 299415 302258 304326 306978 307635 31383	
316575 321537 336869 342316 345064 348222 348376 350151 350777	
353966 354657 355025 357683 358324 362036 365485 368027 369771	
371537 374742 380454 381696 383016 384552 384982 389617 390670	
396173 399221 399437	

Wahrscheinlich werden 6603 Gewinne je 150 RM gezogen.

Hauptausrichter und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Günz, Naunhof, Beramtunglicher Angelegenheiten: Hans Günz, Naunhof. — Druck und Verlag Günz & Co., Naunhof. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Amtliches

Brandis Die Ausgabe der Bezugsarten für Lebensmittel erfolgt am Sonnabend, dem 23. September 1939 von 13-16 Uhr in der Schule. An Kinder werden die Karten nicht ausgegeben. Die Haushaltungsvorstände haben dieselben so aufzubewahren, daß sie nicht in Verlust geraten können. Die Karten sind nur gültig, wenn sie mit Namen, Wohnort, Straße und Hausnummer versehen sind. Brandis, am 22. September 1939. Der Bürgermeister.

STERNLICHTSPIELE

Herrnstr. 263 Naunhof Herrnstr. 263 Heute Freitag bis Sonntag der große Kriminal-Film **Darkstraße 13** (Verhör um Mitternacht) Olga Tschadowa, Hilde Hildebrand, Theodor Loos, Ivan Petrovich, Ernst Dunke. Es ist ein Film, der von Anfang bis Ende von Spannung geladen ist. Dazu: **Riesenschiff. — Ufa Woche** Beg. Freitag u. Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 5 Uhr u. 8 Uhr. Sonntag nachmittag 2 Uhr Kindervorstellung „Die Längerin von Sanssouci“

Mühle Lindhardt Morgen Sonnabend mittag **großer Fischzug** Täglich frischen Karpfen und Schleie

Mit ATA ist das Eßbesteck stets blitzblank und ohne Fleck. Und auch die Töpfe, klein und groß, putzt ATA immer tadellos! ATA ist das bewährte seifensparende Putz- und Scheuermittel, hergestellt in den Persilwerken.

NSDAP., Ortsgr. Borsdorf Sonnabend, den 23. September, 20.30 Uhr im „Rosenfeldchen“ **Generalappell** Das Erscheinen aller Parteimitglieder und der Wäster und Warte der angeschlossenen Vliederungen und Verbände ist Pflicht! Hippold, Ortsgruppenleiter.

„Rothenburger Erker“ NAUNHOF Morgen Sonnabend abends ab 19 Uhr und Sonntag nachm. ab 16 Uhr **Unterhaltungs-Konzert** ausgeführt von unserer Hauskapelle W. Hempel

Wollen Sie Ihren Angehörigen im Felde eine Freude bereiten? Dann schicken Sie ihm seine **Heimatzeitung!** Die Ausendung erfolgt prompt durch die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

Märker's Lichtspiele / Brandis Freitag, Sonnabend und Sonntag Ein Ufa-Film mit Vil Torgover, Viktor Staal **Umwege zum Glück** Ein besonderer Ufa-Film, ein Film von künstlerischem Format und von mitreißender Wirkung. Schauplatz: Die großartige Umgebung der Kuppelhalle Wien. Ferner:

Der Westwall Ein Film, den jeder Deutsche sehen muß. Sonntag nachmittags Kindervorstellung mit „Westwall“. Anfangszeit: Freitag 8 Uhr, Sonnabend 7, 8 und 9 Uhr, Sonntag 3 Uhr, 7, 8 und 9 Uhr. Bitte Anfangszeit beachten, da geschlossene Vorstellung. Dienstag und Mittwoch wird „Der Westwall“ nochmals gezeigt.

Rutenkartoffeln Sonnabend von 2 Uhr ab Sonntag, von 8 Uhr ab am Nachreich. **Paul Schmidt, Machern** **Rüchenherd** mit Kohren zu verkaufen. Müllers Buchhandlung, Borsdorf. **2 fenst. Zimmer** 1. 10. zu vermieten. Borsdorf, Kaiser-Wilhelmstr. 2.

Die Z Er wird es verli... schaft hat ihn wi... Gemmungen und... Büchse in den Hän... wach in allen Hän... Der andere T... hochgekremelten... als die Mutter vo... Wortlos nim... das Gebetbuch so... Kammer hinaus... Sie bezahlt die L... die Kirche und gef... zu wachen. Christoph ist e... er sie vom Stube... etwas hat er geh... Ausbruch ihrerse... weien als dieses a... Wo will sie... während er sich... fremdtragen bind... Die Tannhofs... am Ofen hinten zu... zur Hand. Christoph hat... vor sich hingelegt... tief, denn zuweil... Die Stille im... Schwelgen nicht lä... „So red doch e... „Da gibt es ne... Christoph hebt... „Heiraten? W... dich denn schon zu... „Nein!“ Ihre... arbeiten, weil ich... schaffen könnt. In... zwanzig Jahren a... für mich hab ich... haben wollt, daß... das heute Nacht... ten. Aber ich hätt... Kinder lügen möß... ist. Obwohl — i... Hansenbauern-Kne... fahr sag ich dir... Weib. Ein junge... halten und abjud... bringen wird, wo... hat. Daß der and... das hat mir weh... Stehlen, das hätt... Christoph mach... erklären, daß dies... wöhnlichen Diebst... die im Blute lieg... hand ab und sagt... „Leidenchaften... unterwirft, sondern

Die Tannhoferbuben

Ein Waldroman von Hans Ernst.

Uehererrechtschuh durch Verlagsanstalt Manz, München.

20. Fortsetzung

Er wird es versprechen und doch nicht halten. Diese Leidenschaft hat ihn wie ein Kaulsch erfasst, und er kennt keine Hemmungen und Bedenken, wenn er den kühlen Lauf der Büchse in den Händen spürt. Da ist er ein anderer Mensch, wach in allen Sinnen, wild und verwegend.

Der andere Tag ist ein Sonntag. Christoph steht mit hochgekrempeelten Ärmeln vor dem Spiegel und rasiert sich, als die Mutter von der Frühmesse heimkommt.

Mortos nimmt sie das schwarze Kopftuch ab, legt das Gebetbuch fort und geht an Christoph vorüber zur Kammer hinaus. Es ist dann alles wie jeden Sonntag. Sie bezahlt die Leute nach der Morgensuppe, schafft sie in die Küche und geht an den Brunnen hinaus, um den Salat zu waschen.

Christoph ist es nicht besonders behaglich zu Mute, wie er sie vom Stubenfenster aus so betrachtet. Auf irgend etwas hat er gehofft, auf einen heftigen, leidenschaftlichen Ausbruch ihrerseits. Es wäre ihm tausendmal lieber gewesen als dieses abfällige Schweigen.

„Wo will sie denn nur hinaus diesmal?“ denkt er, während er sich umständlich die Seidenschleife um seinen Hemdkragen bindet.

Die Tannhoferin kommt herein, macht sich eine Weile am Ofen hinten zu schaffen und nimmt dann ein Strickzeug zur Hand.

Christoph hat sich an den Tisch gesetzt und die Zeitung vor sich hingelegt. Die Mutter merkt wohl, daß er nicht liest, denn zuweilen sieht sie, wie er zu ihr herüberblickt.

Die Stille im Raum ist drückend. Christoph hält das Schweigen nicht länger mehr aus.

„So red doch endlich,“ sagt er unwillig.

„Da gibt es net viel zu reden. Du mußt heiraten, Christoph.“

Christoph hebt rasch den Kopf.

„Heiraten? Mit dreißig Jahren? Willst du dich denn schon zur Ruh setzen?“

„Nein!“ Ihre Stimme ist ganz laut. „Nein, ich muß arbeiten, weil ich sonst nimmer leben will, wenn ich net schaffen könnt. Ich arbeite weiter, wie ich seit mehr als zwanzig Jahren gearbeitet hab für dich und den anderen. Für mich hab ich ja nichts getan, alles für euch, weil ich haben wollt, daß was richtiges aus euch werde. Wie mich das heute Nacht getroffen hat, das kannst du dir denken. Aber ich hätte nie geglaubt, daß ich einmal für meine Kinder lügen müßt. Ich frag net, wie du zu dem gekommen bist. Obwohl — ich hab dich von jeher gewarnt, mit dem Hansbauern-Knecht keine so dicke Freundschaft zu halten. Heute sag ich dir nur, schau dich um und such nach einem Mäd. Ein junges Weib hat vielleicht die Kraft, dich zu halten und abzubringen von einem Leben, das dich vorhin bringen wird, wo noch kein Tannhofer was zu tun gehabt hat. Daß der andere mich und seine Heimat verassen hat, das hat mir wech genug getan. Aber daß du fortgehst zum Stehlen, das hätt ich net erleben dürfen.“

Christoph macht einen schwachen Versuch, der Mutter zu erklären, daß dies nicht zu vergleichen sei mit einem gewöhnlichen Diebstahl, sondern daß es eine Leidenschaft sei, die im Blute liegt. Aber die Mutter winkt heftig mit der Hand ab und sagt:

„Leidenschaften sind net dazu da, daß man sich ihnen unterwirft, sondern daß man sie bekämpft. Traurig genug,

daß das Wort immer herhalten muß. Damals bei der Bärbel hast auch gesagt, es sei eine Leidenschaft, und jetzt geht an ihr vorbei, als wenn du sie net kennen läst.“

Christoph streicht ein paarmal mit der flachen Hand über die Tischplatte, dann hebt er die Augen.

„Die Bärbel, ja, wenn sie mich mögen hätt, die hätt mich vielleicht abbringen können vom Wildern. Die hätt vielleicht die Gewalt gehabt über mich, aber sie hat mich ja net mögen.“

„Die Bärbel wär auch net die Frau für dich. Die tät dich fürchten in deiner Wildheit und du läst ihr Leben zertreten, ohne daß du es recht weißt. Such dir eine von unserem Schlag. Ein Tannhofer kann überall antlopfen. Und wenn sie auch wenig mitbringt, die Hauptfache ist, daß sie einen andern Menschen aus dir macht. Ich vermag es nimmer.“

Christoph erhebt sich und geht ein paarmal mit verstrickten Armen die Stube auf und ab.

„Haja,“ sagt er dann, vor dem Fenster stehen bleibend. „Ich muß es halt einmal versuchen. Vielleicht find' ich eine, die es aufnimmt mit mir.“

Er redt sich unwillkürlich ein wenig in den Schultern.

„Seit der Dummheit damals mit der Bärbel hab ich eigentlich an ein Weibsbild gar nimmer gedacht. Das andere war mir viel wichtiger. Wie ein Feuer hat das brennt in mir, und wenn ich den Stuken in der Hand hab, dann ist alles andere hinter mir wie abgedrohen. Aber —“ er dreht sich um und schaut sie an — „wo hast ihn denn, meinen Stuken?“

„Die Supp hab ich kocht mit dem, was Holz gewesen ist an ihm. Das Eisenzeug hab ich auf den Risthaufen geworfen.“

Christoph schlupft in seine Toppe und sagt mit lässigerer Miene:

„Gedacht hab ich mir gleich, daß du gut aufräumst. Schad dafür, war ein teufflich gutes Büchserl. Aber was hin ist, ist hin. Shüt dich, bis zum Essen bin ich wieder da.“

Die Tannhoferin schaut ihm nach, wie er groß und breit-schulterig den Anger hinuntergeht. Ein Gefühl schwerer Verlassenheit fällt sie an. Sie kommt sich vor wie eine Fremde, tödlicher Einsamkeit preisgegeben, armselig und ohne jede Hilfe. Die Gestirter ihrer kleinen Buben schweben an ihr vorüber. Robert wartet ein Weilschen vor ihrem Bild, lächelt ein wenig und geht dann vorüber.

Es wäre vielleicht doch gut gewesen, vor fünfzehn Jahren nochmals zu heiraten, einen festen, strammen Mann, der die Buben ein wenig in Zucht genommen hätte. Dann wäre auch sie jetzt nicht mehr so allein.

„Ja, ich hätte heiraten müssen,“ denkt sie und wischt sich mit dem Handrücken über die Augen.

Von Wolfsbach herauf klingt die Wandlungsglocke. Sie klingt in dem schönen, klaren Herbstmorgen so hell und nah, als würde sie drüben im Wald geläutet. Eine ganze Weile noch schwingen die Töne um das Haus, bis ein anderes Geräusch die Stille unterbricht. Das graue Auto fährt drüben auf der neuangelegten Straße vorbei und verschwindet im Wald in der Richtung zum Sanatorium. Jede Woche ein paarmal bringt das graue Auto Kranke hinaus, die an der Bahn abgeholt werden.

Die Tannhoferin schämt sich plötzlich ihrer Traurigkeit. Hat sie denn Grund dazu? Sie hat es doch soviel besser als die armen Kranken da oben, die so still liegen müssen und keine andere Sehnsucht kennen, als wieder gesund zu werden. Was würden manche von ihnen dafür geben, wenn sie wie die Tannhoferin zwischen sonnig glänzenden Aekern wandern könnten, gesund und stark, keinen anderen Kummer im Herzen als den um zwei erwachsene Söhne. Welche Mutter hat das nicht? Es hat ihn wohl jede. Die eine so, die andere anders.

wohl nur noch wenige Torpedos vorhanden waren, ließ Weddigen die Deckrohre — ungeachtet der gefährdeten Sicherheit — auf den dritten Kreuzer „Gressy“ richten. Um 8.20 Uhr wurden die Doppelschiffe gelöst, von denen einer auf 1000 Meter Entfernung traf. Während die „Aboukir“ schon nach 10 Minuten gesunken war, begann jetzt die „Gressy“ zu feuern, da die Briten mehrere deutsche U-Boote vermuteten. Weddigen entschloß sich trotzdem, auch den letzten Torpedo zu verschleßen. Dieser traf das Heck der „Gressy“, die wenige Minuten später wie die beiden anderen Kreuzer auf den Grund des Meeres hinabsank. „U 9“ aber hatte damit die Wirkung und Einsatzfähigkeit der damals neuen U-Boot-Waffe unter schlagenden Beweis gestellt.

Das sind moderne Duelle

Wenn sich zwei über irgend etwas nicht einigen können oder aus einem anderen Grunde eine Verständigung nicht erzielt werden kann, dann schlägt man sich darum.

In der einfachsten Form geht man vor die Tür. Moderne Formen bestehen darin, daß man sich mit dem Säbel oder mit der Pistole über die verschiedenen Punkte unterhält. Aber damit kommt man auch nicht immer aus. So wurde denn kürzlich ein Duell unter einem ganz anderen und neuen Gesichtspunkt in Dender ausgeführt. Die beiden Gegner stellten sich auf einem Fußballplatz einander gegenüber und rannten mit den Wagen aufeinander los. Immer dichter wurden die Auseinandersetzungen mit dem Rotor — bis endlich ein Wagen in Brand geriet und der Insasse sich mit Mühe und Not nur aus den Flammen retten konnte.

Aber weil wir gerade von Duellen reden ... In Litauen werden Duelle in der Weise ausgeführt, daß man sich gegenüber stellt und sich gewaltige Ohrfeigen versetzt. Wer die Hände eines litauischen Landarbeiters gesehen hat, der weiß, daß eine solche Aussprache kein Rindfleisch für Wangen und Kiefer ist.

„Roch bössartiger sind die „Unterhaltungen“ zur Schlichtung einer Meinungsdivergenz in China unter den Kulis. Man stößt sich nämlich mit den Fingern, und zwar mit dem ausgestreckten Zeigefinger, in den Wagen. Das klingt sehr einfach. Derjenige gewinnt, dessen Finger am härtesten sind und dessen Wagenwand gleichzeitig den härtesten Stößen standhält. Das Training führen die Kulis in der Weise durch, daß sie mit ihren Fingern an den harten Getreidekörnern trainieren. Stundenlang boren sie mit ausgestrecktem Zeigefinger den Sad, bis der Finger hart ist wie Stahl und einem wirklichen gefährlichen Instrument gleich, wenn es zu einem Duell auf Finger und Wagen kommt.

Wird sie sich freuen?

Jean trifft Maurice auf der Straße. „Maurice, wenn bringt du denn die schönen Blumen?“ — „Die sind für Madame Durand.“ — „Wird die sich aber freuen!“ — „Das weiß ich nicht. Sie sind nämlich für ihr Begräbnis!“

Eines Tages sieht der junge Dr. Burgstaller, als er in München zu tun hat, in einem Kunstsalon an der Brunnstraße eine Broncestatue. Es ist ein Tierhüt: „Scherndes Reh“ — steht darunter — „von Robert Meißner.“ — Er versteht von Kunst nicht viel, aber immerhin so viel, um zu sehen, daß hier ein ganz entzückendes Kabinettstück geschaffen war.

„Respekt!“ — murmelt er vor sich hin — „Kann er halt doch was, der junge Tannhofer, und die Linde hat vielleicht gar nicht so unrecht, daß sie so ein großes Stück auf ihn hält.“

Er tritt in den Laden, tut so, als ob er sich für das Stück sehr interessiere, und läßt sich die Adresse des Künstlers geben. Wer weiß, vielleicht könnte er ihn doch einmal aufsuchen! Er hat nichts gegen ihn, nur das eine scheint ihm nicht ganz honorig zu sein, daß er sich von seiner Schwester erhalten läßt und nun dem Rädel überhaupt nicht mehr schreibt. Wenn er schon nichts mehr von ihr wissen will, gut, dann gehört Klarheit geschaffen, er gibt Linde frei — es wird sie zwar tief treffen, aber schließlich ist ihm noch kein Fall eines zerbrochenen Herzens in seiner Praxis vorgekommen. Hilfe wird frei sein und dann hat sein Freund und Kollege vielleicht Glück bei ihr. Jedenfalls, die Geldangelegenheit muß in Ordnung kommen. Es wissen nachgerade genug Leute davon und seine Schwester kommt in ein falsches Licht. Man würde sagen, sie hält ihren Zukünftigen an einem goldenen Bandel fest, trotzdem er nichts mehr von ihr wissen will.

Dr. Burgstaller fährt mit einer Taxi in die Goethestraße, wo Robert wohnt, trifft ihn aber nicht zu Hause. Die Hausfrau meint zwar, er könne noch kommen, bevor er zum Postamt gehe, aber es sei unsicher. Vielleicht gehe der Herr am besten hinein ins Zimmer vom Herrn Meißner und warte.

Die Hausfrau öffnet Roberts Zimmer — es ist nicht geschlossen — und fährt auf einmal zurück.

„Ach Gott — da ist ja schon sein Fräulein da und wartet.“

„Dann will ich nicht hören!“ — sagte Dr. Burgstaller schnell, ohne erst einzutreten. „Geben Sie Herrn Meißner, wenn er kommt, meine Visitenkarte und sagen Sie ihm, ich bedaure, ihn nicht getroffen zu haben.“

Der Hausfrau scheint der etwas barsche Ton in der Stimme des Herrn aufzufallen; sie bemüht sich vergebens im spärlichen Lichte der Flurbeleuchtung, den Namen auf der Visitenkarte zu lesen, und als sie ihn schließlich entziffert hat und eben dem Herrn Dr. Burgstaller einen Vortrag halten will — denn sie hat schon längst Mitleid mit jenem Mädchen, dessen Briefe den Lebenden U. Burgstaller tragen — war er bereits verschwunden.

Hellmut ist entrüstet. Also ist dieser Tannhoferbub doch ein Lump! Wenn hier, auf seinem Zimmer ein Mädchen, „sein Fräulein“, auf ihn wartet, kurzerhand seine Tür öffnet und sich in sein Zimmer setzt, so sagt das genug und es braucht gar keiner weiteren Beweise. Und nun ärgert sich Dr. Burgstaller erst recht, weil er fast bereit gewesen wäre, Robert entgegenzukommen.

Er tritt in das Schreibzimmer des Hotels, in dem er abzustiegen pflegt, wenn er mehrere Tage in München zu tun hat, setzt sich hin und schreibt zwei Briefe.

Der erste geht an Herrn Robert Meißner und besagt in kurzen, nicht mißzuverstehenden Worten, daß er ihn als einen Lügner, einen unaufrichtigen Menschen betrachte, der sich nicht schäme, von seiner Schwester seit Jahren Geld zu nehmen, während er sich mit andern „Damen“ herumtreibe. Er erwarte von ihm, daß er das Verhältnis zu seiner Schwester sofort auf anständige Art löse und sie freigebe.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher U-Boot-Geist

Weddigen's Hufarenstück vor 25 Jahren.

In diesen Tagen ging über den Londoner Rundfunk eine „Verdubigungserklärung“ der englischen Admiralität, aus der hervorgeht, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote den Briten immer mehr auf die Nerven fällt. Es versteht sich von selbst, wenn über die Art ihrer Operationen nichts gesagt werden kann, aber daß sie unternommen werden, ist sicher und wird aus der englischen Meldung bestätigt. Allerdings arbeiten sie nicht so, wie Mr. Churchill sog. Die Mittellichkeit der Deutschen im Kriege ist jedoch erst wieder von der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ in bezug auf die ehrenvolle Behandlung des polnischen Kommandanten der Westplatte anerkannt worden. Aus Ritterlichkeit, Wagemut und Angriffsgelbst bestehen die soldatischen Eigenschaften des Deutschen. Wagemut und Angriffsgelbst sind vor allem auch im U-Boot-Krieg des letzten Weltkrieges zum Ausdruck gekommen. Mit Stolz verzeichnen wir in den Annalen unserer Geschichte den 22. September 1914 als den Tag, an dem ein einzelnes deutsches U-Boot ein ganzes englisches Geschwader innerhalb weniger Stunden versenkte. Es war das Tauchboot „U 9“ unter dem Kommando des Kapitänsleutnants Otto Weddigen.

„U 9“ war von Helgoland ausgelaufen, um englische Truppentransporte nach Ostende zu stören; Schiff und Mannschaft hatten zwei schwere Sturmnächte hinter sich. Ein klarer Morgen dämmerte herauf, als „U 9“ in den Kanal einbog. Da zeigten sich über der Kimm im Süden die Masten und bald darauf die typischen vier Schote englischer Kreuzer. Schon war der Befehl zum Tauchen gegeben. Am Schrohr stand Weddigen und erkannte, daß es sich um die 12.000-Tonnen-Banzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Gressy“ handelte, die die englische Bewachung des nördlichen Kanalausganges darstellten. Weddigen's Entschluß, die Uebermacht anzugreifen, stand fest. Er ließ den ersten Kreuzer vorbeidampfen und richtete Torpedorohr 2 zuerst auf den mittelfsten Kreuzer, die „Aboukir“. Um 7.20 Uhr löste sich der Schuß und traf das feindliche Schiff, daß es sofort krängte, nach 25 Minuten kieloben trieb und dann versank. Inzwischen hatte die „Hogue“, deren Kommandant eine Minen-Explosion vermutete, zur Rettung der Mannschaft beordert, da trafen auch sie um 7.55 Uhr die Torpedos aus den beiden Bugrohren der „U 9“. Die auch unter Wasser fühl- und hörbaren Detonationen lösten bei der Besatzung des Tauchbootes von neuem Jubel aus. Keiner dachte an die Gefahr, die sie umlieferte, alle waren besetzt vom Anariffsgelbst, der ihnen solche Erfolge beschied. Ob-

Die mysteriöse Frage des Richters. Rein, der Fall vor dem New-Yorker Gericht war nicht interessant und an sich klar. Da würde ein Freispruch herauskommen. Aber der Rechtsanwält wußte es ja noch nicht und tobte und wetteierte und wusch die weiße Weste des Klienten noch reiner. Er redete und redete — während es im Saal stiller und schlaftriger wurde und sogar der Delinquent zu nicken begann. Da sah man den Richter einen der Beamten heranwinken und ihm einen Auftrag ins Ohr flüstern. Nach einigen Minuten kam der Mann zurück und sagte dem Richter: „Die Frau 48 — der Mann 64.“ Der Richter dankte und notierte die Ziffern. Rein, es handelte sich nicht um eine wichtige Feststellung zu der schwebenden Sache. Aber der Richter hatte im Saal zwei Leute — eine Frau und einen Mann — entdeckt, die Kaugummi zwischen ihren Kiefern verarbeiteten. Um nun keine Langeweile etwas abzukürzen, hatte er einen Gerichtsbeamten beauftragt zu zählen, wie oft er und sie die Kiefer mahelnd bewegten ... Nach dieser Feststellung war er wieder ganz Ohr — für das endlose Pladdoyer ...

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Sonnabend, 23. September

6.00: Aus Berlin: Konzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Konzert. — 9.55: Wasserstand. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 11.55: Zeit und Wetter. — 12.00: Konzert. Paul Reimede (Tenor), Margarete Wörstel (Violine), Kurt Jacoby (Fide), die Kapelle Otto Friede. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. Anschließend: Ruff nach Tisch. (Industrieausstellungen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.00: Aus Berlin: Konzert. — 16.00: Aus Berlin: Konzert. Dazwischen um 17.00: Nachrichten. — 18.00: Gegenwartsklerikon. — 18.15: Kleinigkeiten. (Industrieausstellungen). — 18.40: Oberlausitzer Heimatstunde. — 19.30: Nachrichten. — 20.00 bis 24.00: Aus Berlin: Konzert.

Deutschlandsender

Sonnabend, 23. September.

6.00: Aus Rdn: Morgenmusik. Das Orchester Hermann Sagediebt. — 8.00: Aus Leipzig: Konzert. — 10.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 10.30: Fröhlicher Rindergarten. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Frankfurt: Konzert. — 12.00: Aus Leipzig: Konzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus Leipzig: Konzert (Fortsetzung). — 14.00: Aus Hamburg: Musikalische Kurzweil. — 15.00: Aus Hamburg: Adlerel am Bochenende. — 16.00: Aus Rdn: Radmitsingkonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Rdn und Solisten. — 18.00: Aus Berlin: Zur Unterhaltung. Jungherr's Akkordeon-Solisten. Stadlerduo Hans Bund. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. — 20.00: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 22.00: Otto Dobrindt spielt. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Otto Dobrindt spielt (Fortsetzung). — 0.00—3.00: Aus Berlin: Nachtmusik.

